

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Deinhardt, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Mehr Agitation!

Mehr Agitation! Das ist ein Mahnruf, dem wir in den Versammlungen sowohl als in der Presse immer wieder begegnen. In Wirklichkeit kann diese Mahnung auch nicht oft genug ausgesprochen werden. Es liegt uns fern, den in erster Linie zur Betreibung der Agitation berufenen Verbandsfunktionären den Vorwurf zu machen, daß sie es an Eifer fehlen ließen; ein solcher Vorwurf wäre unberechtigt. Wenn aber bei aller Anerkennung des Wirkens unserer Gauvorsteher und der sonstigen Funktionäre das Verlangen nach mehr Agitation nicht verstummt, so ist das ein Beweis dafür, daß es noch viele Gebiete gibt, die bisher trotz allen aufgewendeten Fleißes nicht oder nicht ausreichend beackert wurden.

Wir haben im Deutschen Reiche Gegenden mit einer recht erheblichen Holzindustrie, in welchen es dem Deutschen Holzarbeiterverband bisher noch nicht gelungen ist, festen Fuß zu fassen. Fast alle Gauvorsteher wissen von Gebieten in ihrem Wirkungsbereich zu berichten, die sich bisher als steiniger Boden erwiesen haben. Aber einen Boden, der für die Organisation absolut unfruchtbar ist, gibt es nicht! Die Erfahrung lehrt uns, daß die unermüdete Arbeit am Ende doch ihren Lohn findet; besitzen wir doch jetzt gut fundierte Zahlstellen in Orten, wo es noch vor zehn Jahren gänzlich ausgeschlossen schien, daß dort die Organisation Wurzel fassen könnte. Wir haben allmählich eingesehen, daß es nicht genügt, an einem Ort eine zündende Rede zu halten, aus den in der ersten Begeisterung sich zur Aufnahme in den Verband meldenden Kollegen eine Zahlstelle zu bilden und diese dann sich selbst zu überlassen. Wir legen heutzutage nicht das Hauptgewicht auf die Menge der Zahlstellen. Unsere Gauvorsteher gehen jetzt mit solchen Neugründungen sehr vorsichtig zu Werke und schreiten erst dann zur Errichtung einer eigenen Verwaltungsstelle, wenn sie zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß es kein Strohfeuer war, das die Kollegen betrogen hat, ihre Aufnahme in den Verband zu bewirken.

Diese Agitationsmethode bedingt es, daß in den Gegenden, wo es gilt, den ersten Samen auszustreuen, mit größerer Ruhe gearbeitet werden muß. Die öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher die Gründung einer Zahlstelle vorgenommen werden soll, findet erst statt, nachdem in gründlicher, oft längere Zeit andauernder Kleinarbeit der Boden sorgsam vorbereitet ist. Vergewahrtigt man sich die Zeit, die Mühe und Arbeit, welche diese Vorbereitung erfordert, dann erkennt man unschwer, daß das eine Aufgabe ist, welcher sich der Gauvorsteher nicht allein unterziehen kann. Er ist auf Hilfskräfte angewiesen, die ihm in erster Linie die nächstgelegenen Zahlstellen zu stellen haben. Es ist eine grundfalsche Auffassung, wenn manche Kollegen meinen, durch die Anstellung eines besoldeten Agitators der Pflicht entbunden zu sein, sich aktiv an der Agitation zu beteiligen.

Es muß mehr agitiert werden! Das bedeutet nicht, daß nun unbedingt mehr Beamte für die Agitation angestellt werden müssen, sondern es ist eine Mahnung an die Laien und Gleichgültigen, sich ihrer Pflicht bewußt zu werden. Die Arbeiterbewegung und ganz besonders die gewerkschaftliche Organisation stellt hohe Anforderungen an die einzelnen Mitglieder. Bedeutet die regelmäßige Beitragszahlung schon für viele Kollegen ein hohes Opfer, so darf doch niemand glauben, daß er seine Schuldigkeit bereits getan hätte, wenn er ein Mitgliedsbuch aufweisen kann, in welchem die Beitragsmarken regelmäßig gefleht sind. Als ganz selbstverständlich sollte man es ansehen, daß jedes Verbandsmitglied das Bedürfnis empfindet, über die Vorgänge im Beruf fortlaufend unterrichtet zu sein, daß es zu dem Zwecke die Versammlungen regelmäßig besucht und das Verbandsorgan aufmerksam verfolgt. Die nie verstummenden Klagen über die Interesselosigkeit der Kollegen gegenüber dem Versammlungsleben zeigen, daß es in dieser Beziehung noch ganz gewaltig hapert. Von all den Anforderungen, die an ein tüchtiges Verbandsmitglied gestellt werden, ist die hinsichtlich des regelmäßigen Versammlungsbesuches am leichtesten zu erfüllen, und es ist um so bedauerlicher, daß gegen diese Pflicht so viel gesündigt wird, als hier die beste Gelegenheit geboten ist, sich die Eigenschaften anzueignen, die der einzelne bedarf, um der größeren Aufgabe gerecht zu werden, die der Verband an ihn stellt, nämlich zu agitieren.

An und für sich ist die Kunst, zu agitieren, nicht so schwer, wie sie sich mancher vorstellt. Es ist durchaus nicht nötig, daß derjenige, der dem Verlangen nach mehr Agitation Rechnung tragen will, auch das Zeug besitzen muß, eine große Rede zu halten. Wer sich Mühe gibt, den Zweck

der Organisation richtig zu erfassen und die Einrichtungen des Verbandes kennen zu lernen, der ist auch imstande, Werbearbeit zu leisten. An Gelegenheit hierzu fehlt es nirgends. Nach der Gewerbezahlung vom 14. Juni 1905 gab es mehr als 300 000 Arbeiter in der Holzindustrie, die im vorigen Jahre vorgenommene Zählung, deren Resultate noch nicht vorliegen, wird zweifellos eine noch viel größere Zahl ergeben. Demgegenüber erscheint der Deutsche Holzarbeiterverband mit etwa 150 000 Mitgliedern doch recht klein.

Wenn, wie in letzter Zeit, größere Agitationsversammlungen abgehalten werden, so führen diese Veranstaltungen wohl dazu, daß neue Mitglieder aufgenommen werden, außerordentlich groß wird jedoch deren Zahl nicht sein, denn das Werben neuer Mitglieder ist nicht der Hauptzweck dieser Versammlungen. Das Gewinnen neuer Mitglieder muß Aufgabe der Kollegen selbst sein. Bei jeder Gelegenheit, in der Werkstatt, auf dem Wege von und zu der Arbeit, am Bierisch, überall muß auf die unorganisierten Kollegen eingewirkt werden, daß sie sich ihrer Arbeiterpflicht erinnern und ihrer Berufsorganisation beitreten. In vielen Orten ist man dazu übergegangen, Hausagitation zu betreiben. Diese Art der Agitation, das Auffuchen der Unorganisierten in ihrer häuslichkeit, bei welcher Gelegenheit auch die Frauen der Kollegen über die Zwecke und Ziele der Organisation aufgeklärt werden können, hat sich als recht nutzbringend erwiesen und sollte noch viel mehr als bisher gepflegt werden.

Demjenigen, der sich dieser Art der Agitation unterzieht, die man gemeinhin als Kleinarbeit bezeichnet, obwohl wir ihr zu einem sehr erheblichen Teil unseren Fortschritt verdanken, wird der Stoff nie ausgehen. Unsere Organisation hat Erfolge auf so vielen Gebieten aufzuweisen, daß es möglich ist, der Agitation für den Verband immer neue Seiten abzugewinnen. In der gegenwärtigen Zeit, wo unser ganzes Berufsleben unter den Wirkungen einer schweren Geschäftskrise leidet, deren Folgen in erster Linie die Arbeiterschaft zu spüren hat, liegt es nahe, auf die Vorkehrungen hinzuweisen, welche unser Verband zur Unterstützung der arbeitslosen und kranken Mitglieder getroffen hat. Mit einer wöchentlichen Unterstützung, welche je nach der Dauer der Mitgliedschaft von 6 bis 10 Mk. steigt, lassen sich freilich keine großen Sprünge machen, wenn man sich aber die Not vergegenwärtigt, die in den Arbeiterfamilien ihren Einzug hält, sobald der Ernährer arbeitslos wird, dann wird man es verstehen, daß auch die verhältnismäßig geringe Unterstützung als große Wohltat empfunden wird. In den vier Jahren vom 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1908, ist dem die Unterstützung im Verband eingeführt ist, wurden für diesen Zweck nicht weniger als 1 698 827 Mk. ausgegeben, wovon 636 944 Mk. allein auf das erste Halbjahr 1908 entfallen. Mit diesen Summen ist zweifellos viel Not und Elend gelindert worden.

Das gleiche läßt sich auch mit Recht von der Krankenunterstützung sagen, die als Zuschuß zu den, meist recht unzulänglichen, Unterstützungen aus den Krankentassen gedacht ist. Die Unterstützungssätze betragen hier bekanntlich 3 bis 6 Mk. pro Woche und werden auf die Dauer von 18 Wochen gewährt. Die Krankenunterstützung wird seit dem 1. Juli 1907 ausbezahlt und hat im ersten Jahre ihres Bestehens eine Ausgabe von 505 860 Mk. erfordert, wovon allein 330 027 Mk. auf die erste Hälfte des Jahres 1908 entfällt. Diese Zahlen legen ein bereites Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit des Verbandes in Bezug auf die Unterstützung seiner hilfsbedürftigen Mitglieder. Wobei noch zu beachten ist, daß die Unterstützungen, welche bei einer Reihe von anderen Gelegenheiten gewährt werden, es sei nur an die Reise-, Gemahregelten-, Notfall- und Umzugsunterstützung sowie an das Sterbegeld erinnert, welche zum Teil ganz beträchtliche Summen in Anspruch nehmen, hier nicht berücksichtigt sind.

Sobald es sich darum handelt, Kollegen, die den Bestrebungen unseres Verbandes fernstehen, für die Organisation zu gewinnen, ist es naheliegend, daß zunächst und mit besonderem Nachdruck auf diese Unterstützungsleistungen hingewiesen wird. Man rechnet hierbei, daß es hauptsächlich der Egoismus ist, der den Augenstehenden abhält, sich dem Verband anzuschließen. Er wollte den Beitrag, dessen Zweck er nicht einseh, sparen. Wird ihm jedoch gezeigt, daß ihm in gewissen Notfällen, in die er sehr leicht ohne eigenes Verschulden geraten kann, die Hilfe des Verbandes in Aussicht steht, dann wird er leichter geneigt sein, die Mitgliedschaft zu erwerben. Diese Agitationsmethode ist ja verhältnismäßig bequem, aber die beste ist es nicht. Mitglieder, die durch solche Argumente ge-

wonnen wurden, neigen nur zu leicht dazu, den Verband lediglich als Unterstützungs Einrichtung zu betrachten. Sie bleiben dem Verbandsleben fremd und erinnern sich ihrer Organisation nur, wenn es gilt, einen Unterstützungsanspruch geltend zu machen.

Viel wertvoller als solche Mitglieder sind uns jedoch Kollegen, die von vornherein die Unterstützungs Einrichtungen als das ansehen, was sie sind, nämlich als Mittel zum Zweck. Die eigentliche Aufgabe unserer Organisation ist die Erzielung der bestmöglichen Arbeitsbedingungen und die Abwehr von Verschlechterungen. Das ist das Gebiet, auf welchem wir unsere größten Erfolge erzielt haben und auf welchem wir um so viel mehr leisten können, je größer die Mitgliederzahl unseres Verbandes ist. Die Aufwendungen, welche für Einrichtungen gemacht wurden, die bei all ihrer Nützlichkeit doch nur einem Nebenzweck der Organisation dienen, lassen einen Schluß zu auf die Aufmerksamkeit, welche wir unserer eigentlichen Aufgabe zuwenden. In der Summe von 4 791 811 Mk., welche der Verband seit seinem Bestehen vom 1. Juli 1903 ab für Streikunterstützung ausgegeben hat, kommen seine Leistungen auf dem Gebiete der Lohnbewegung nur sehr unvollkommen zum Ausdruck. Um sich hiervon ein zutreffendes Bild zu schaffen, muß man auch die alljährliche Streikstatistik zur Hand nehmen, die ein glänzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unserer Organisation ablegt. Ist auch die gegenwärtige Krise auf die Trübsit der Lohnbewegung nicht ohne Einfluß geblieben, so zeigen die erst kürzlich an dieser Stelle veröffentlichten Zahlen, daß der Verband auch in schweren Zeiten stets auf dem Posten ist.

Diese Argumente müssen wir bei der Agitation ganz besonders in den Vordergrund schieben, und den gegenwärtigen Zeitpunkt müssen wir vorzüglich ausnützen, unsere Kräfte zu sammeln. Lassen wir nicht die Meinung aufkommen, als sei durch die in Angriff genommene Tarifpolitik eine Epoche gewerblichen Friedens eingeleitet. Wir werden noch große und schwere Kämpfe zu bestehen haben, vielleicht früher, als mancher es sich träumen läßt. Sorgen wir dafür, daß wir durch diese Kämpfe nicht überrascht werden. Je stärker unser Verband ist, um so größer ist die Friedensgarantie, die er uns bietet, um so ruhiger können wir den kommenden Dingen ins Auge sehen.

Die Holzindustrie im Königreich Bayern.

Ueber den zweitgrößten Bundesstaat liegen nun einige Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 in einer ersten umfangreichen Veröffentlichung, in der „Bayerischen Berufsstatistik 1907, berufliche und soziale Gliederung“ (Heft 80 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, München 1908, Lindauerische Buchhandlung) vor. Wir können dieser Arbeit einige Angaben für die Holzindustrie entnehmen, wenn sich auch über diese Ergebnisse nach Vorliegen weiterer Veröffentlichungen noch mehr sagen lassen wird. Die ganze Gruppe der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe umfaßt bekanntlich auch eine Anzahl von Berufen, die nicht direkt zu unserer Organisation zu rechnen sind. Trotzdem werden die Gesamtzahlen interessieren.

Die Gesamtheit der Berufsbevölkerung (Erwerbstätige, Dienende und Angehörige) der Industrien der Holz- und Schnitzstoffe zeigen für das Königreich Bayern eine absolute und relative Steigerung. Im Jahre 1882 wurden gezählt 152 470, das sind 3,3 Proz. der Gesamtbevölkerung, im Jahre 1895 dagegen 180 551, das sind 3,8 Proz. der Gesamtbevölkerung, im Jahre 1907 endlich 218 688, das sind 3,9 Proz. der Gesamtbevölkerung. Die Erwerbstätigen in Hauptberufen stiegen von 61 408 im Jahre 1882 auf 82 276 im Jahre 1895 und auf 96 682 im Jahre 1907. Von 1882 bis 1895 wuchs die Berufsbevölkerung in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe um 37 081, das ist um 24,3 Proz., von 1895 bis 1907 um 29 187, das ist um 15,4 Proz., und die Zahl der Erwerbstätigen stieg von 1882 auf 1895 um 20 873, das ist um 34 Proz. und von 1895 bis 1907 um 14 408, das ist um 17,5 Proz.

Gruppiert man die Berufsarten, in welche die Berufsgruppen zerfallen, nach der Stärke ihrer Besetzung, so steht, was unsere Leser wohl auch interessieren wird, die Galt- und Schankwirtschaft schon an vierter Stelle; aber schon an zwölfter Stelle finden wir die Tischlerei, Spiegel-, usw. Fabrikation. An 39. Stelle treffen wir auf die Holz-zurichtung und Holz-onserbierung, an 45. Stelle auf die Stellmacher und Wagner, an 56. Stelle auf die Korbmacher und dergleichen, an 58. Stelle, was hier auch er-

wählt werden soll, auf die Wöttcherei, an 62. Stelle auf die Drechlerei, an 63. Stelle auf die Würstchenmacherei, an 52. Stelle auf die Verfertigung von groben oder glatten Holzwaren, an 133. Stelle auf die Verfertigung von Holzspielwaren, an 154. Stelle auf die Kammmacher, an 157. Stelle auf die Stod-, Sonnen- und Regenschirmfabrikation, an 161. Stelle auf die Pianofortefabrikation, an 163. Stelle auf die Mühlenbauer, an 168. Stelle auf die Verfertigung „sonstiger musikalischer Instrumente“, an 188. Stelle auf den Schiffbau, bei der die Holzindustrie ja auch eine erhebliche Rolle spielt, an 290. Stelle auf die Fertigungstellung und Bekleidung von Puppen.

In tabellarischer Form ergeben sich für diese Berufsarten die nachstehenden statistischen Hauptangaben:

	Zahl der Erwerbstätigen absolut		Mehrmung (+) bzw. Minderung (-) 1895-1907		Gesamte Berufsbevölkerung absolut		Mehrmung (+) bzw. Minderung (-) 1895-1907	
	1907	1895	absol.	%	1907	1895	absol.	%
Mischerei, Spiegel- u. Fabrikation	46382	58789	-12407	21,1	107570	90658	+16912	18,7
Holzverarbeitung und Holzverarbeitung	12268	9127	+3141	34,5	80077	20629	+59448	45,8
Strohmacher, Wagner usw.	10646	10922	-276	2,5	21958	27569	-5611	2,8
Korbmacher u. Korb- weber	7999	7758	+241	3,1	16825	18008	-1183	6,6
Drechlerei	6987	7123	-136	1,9	15221	15548	-327	2,1
Würstchenmacherei	6825	4581	+2244	49,0	12463	8803	+3660	44,9
Verfertigung von groben und glatten Holzwaren	3822	2457	+1365	55,6	8788	6286	+2502	40,9
Strohmacherfabrikation	1508	—	—	—	2151	—	—	—
Verfertigung v. Holz- spielwaren	1017	688	+329	52,2	1606	1298	+308	3,0
Sonstige Flechterei	—	—	—	—	—	—	—	—
Weberei usw.	880	1678	-898	53,6	2027	3562	-1535	17,8
Kammacher	625	529	+96	18,1	1227	1178	+49	4,6
Stod-, Sonnen- und Regenschirmfabri- kation	581	588	-7	0,9	1087	1209	-122	9,9
Pianofortefabrikation	543	398	+145	36,4	1444	1005	+439	43,7
Mühlenbauer	338	665	-327	49,2	1420	1904	-484	26,4
Verfertigung sonstig musikalischer Instru- mente	449	547	-98	18,1	1088	1424	-336	22,0
Schiffbau	190	177	+13	7,3	470	439	+31	8,4
Fertigungstellung u. Be- kleidung v. Puppen	24	66	-42	63,6	35	112	-77	68,8

Als charakteristisch für die bayerische Gewerbeentwicklung stellt die amtliche Statistik das Vorherrschende des Kleingewerbes fest. Einen Rückgang der Erwerbstätigen haben seit 1895 in der Industriegruppe der Holz- und Schnitzstoffe zu verzeichnen die Wöttcherei¹⁾, die Drechlerei²⁾, die Stod- und Schirmfabrikation³⁾, der Mühlenbau⁴⁾, die Verfertigung musikalischer Instrumente⁵⁾ und die Fertigungstellung und Bekleidung von Puppen⁶⁾. Hinter der Zunahme der Bevölkerung ist die Vermehrung der Erwerbstätigen außer in den erwähnten Gruppen zurückgeblieben in der Korbmacherei, in der die kleinen süddeutschen Betriebe anscheinend von den norddeutschen Großbetrieben niederkonkurriert werden. In allen übrigen Berufsarten mit mehr als 1000 Erwerbstätigen ging die Vermehrung rascher vor sich als die der Gesamtbevölkerung. Wie auch hier es schon bei öfteren geschehen hat, so warnt die amtliche bayerische Statistik vor der Ueberschätzung der Zahl der Erwerbstätigen in den einzelnen Berufen. Diese Zahl besagt lediglich, wie viele Personen in einem bestimmten Berufe ihre Beschäftigung haben; um aber zu ermessen, welche Bedeutung ein Beruf für die gesamte Volkswirtschaft hat, sind noch weitere Feststellungen erforderlich, so vor allem die des Umfanges der Verwendung maschineller Kräfte sowie die Kenntnis der Zahlen für die Produktion. Aus diesem Grunde kann auch aus einer Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen noch nicht ohne weiteres auf einen Rückgang der Bedeutung eines Produktionszweiges geschlossen werden. Durch neue technische Einrichtungen werden oft Arbeitskräfte freigesetzt bei gleichzeitiger Erhöhung der Produktion.

(Schluß folgt.)

Aus den Anfängen der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

In dem jüngst erschienenen Buche von August Erdmann: „Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland“ findet sich reichhaltiges geschichtliches Material zur Beurteilung der Beweggründe, die das Zentrum veranlaßt haben, die christlichen Gewerkschaften ins Leben zu rufen. Man weiß, daß das Zentrum nach seiner Zusammenfassung keine aufrichtige und wirksame

¹⁾ Im Jahre 1895 wurde da auch die Automobil- und Fahrradfabrikation mitgezählt, die nun eine eigene besonders gezählte Berufsart bildet. Die Vergleichung der beiden Jahre scheint aber vom statistischen Bureau bloß auf Grund der Zahlen für die eigentlichen Strohmacher und Wagner ausgeführt worden zu sein, woraus sich die Verschiedenheit der Zahlen erklärt.

²⁾ Für das Jahr 1895 wurde die Strohmacherfabrikation bei den sonstigen Flechterei und Weberei usw. gezählt, so daß die Vergleichszahlen hier nicht angegeben werden können.

³⁾ Im Jahre 1895 wurde hier auch die Strohmacherfabrikation mitgezählt, bei den Vergleichszahlen findet sich aber die Berechnung ohne diese.

⁴⁾ Der Rückgang der Erwerbstätigen in der Wöttcherei dürfte die Folge der in der Periode 1895-1907 besonders starken Konzentration in der Bierbrauerei sein.

⁵⁾ Der Rückgang der Erwerbstätigen in der Drechlerei ist wohl vor allem auf den Stieg der modernen Kunststrichung in der Möbelschreinerlei zurückzuführen.

⁶⁾ Die Vermehrung der Zahl der Erwerbstätigen in diesen Berufsarten bedarf keiner besonderen Erklärung, weil diese Gewerbe für Bayern nicht charakteristisch sind und nur in sehr unbedeutender Zahl vertreten sind. Man wird erst auf Grund der Ergebnisse der Berufszählung der anderen Bundesstaaten feststellen können, ob es sich bei der Bewegung der bayerischen Zahlen um mehr als gleichgültige Zufälligkeiten gehandelt hat.

Arbeiterpolitik treiben kann; das gestatten die in dieser Partei vorwaltenden kapitalistischen, agrarischen, jünsterischen und kirchlichen Interessen nicht. Und vor vornherein kann man annehmen, daß, wenn eine solche Partei an die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter geht, dies nicht aus freiem, gutem Willen, nicht wegen des Wohles der Arbeiter geschieht, sondern einzig und allein aus dem Bestreben heraus, dem Parteiinteresse zu dienen dadurch, daß man die gläubigen Arbeiter von dem Anschluß an die allgemeine Arbeiterbewegung abzuhalten und dieser dadurch entgegenzuwirken versucht. Das Zentrum ist deshalb nur mit Widerstreben an die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter herangegangen — immer geleitet von dem Bemühen, hierfür die unschädlichste Form zu finden und nicht weiterzugehen, als gerade durch das Parteiinteresse geboten war. Dazu liefert Erdmanns Buch weitsichtige und erschöpfende Belege, die für die Kenntnis des Wesens der christlichen Gewerkschaftsbewegung von hoher Bedeutung sind, weshalb aus den betreffenden Kapiteln einiges hier wiedergegeben sein mag.

Schon Bischof Ketteler hatte auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Gewerkschaften hingewiesen. Er verlangte, daß jeder Arbeiter seiner Berufsorganisation angehören müsse; die gesamten lokalen Verbände sollten sich dann kreisweise zusammenschließen; eine umfassendere Zentralisation hielt Ketteler nicht für angebracht, da sonst die Verbände „Werkzeuge revolutionärer Bewegungen“ werden könnten, was er zu vermeiden hoffte, wenn die Leitung auf einen Kreis beschränkt blieb und jede Politik verboten würde. Ob dadurch die Wirksamkeit der Gewerkschaften lahmgelegt wurde, das stand für Ketteler zurück gegen die Befürchtung, daß der revolutionären Partei, d. h. der Sozialdemokratie, Vorschub geleistet werden könne.

Die „Christlich-sozialen Blätter“, das damals maßgebende Organ der ultramontanen Sozialpolitik, bemerkte 1878 in einer Notiz zur Eisenacher Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik: „Die Gewerkschaften sind eine soziale Notwendigkeit; ihre Einführung und ihre Fortkommen ist unvermeidlich; sie werden schädlich und verderblich wirken, wenn und solange sie nicht vom Geiste gläubigen Christentums und echter Religiosität durchweht sind. Möge man in hohen und höchsten Kreisen zu dieser Ansicht gelangen, ehe der Schaden, den ein gegenteiliges Verhalten anrichtet, allzu groß und allzu fürchtbar ist.“

Im Mai 1878 veröffentlichte der konservative Sozialpolitiker Rudolf Meyer, der sich mit den sozialen Bestrebungen der Ultramontanen vielfach begegnete, in den „Christlich-sozialen Blättern“ einen Aufsatz über die Notwendigkeit „christlich-konservativer Gewerkschaften“, worin er hinwies auf das Bemühen der Sozialdemokratie, die Arbeiter gewerkschaftlich zu organisieren; die christlich-konservativen Parteien könnten nicht wünschen, daß dieses Bemühen von Erfolg sei und die an sich notwendige Organisation der Arbeiter sich auf unchristlichem Boden vollziehe. Die Organisationen, die Meyer vorschlug, entsprachen etwa dem, was später durch die christlichen Gewerkschaften erfüllt wurde. Seine Vorschläge fanden aber in ultramontanen Kreisen nicht die mindeste Beachtung. Die „Christlich-sozialen Blätter“ nahmen einige Monate nachher in einer Artikelreihe Stellung zu der Sache, an deren Schluß es als eine „ungemein lohnende und dankbare Aufgabe der Tagespresse und der sozialen Vereine“ erklärt wurde, „Arbeitgeber und Arbeiter über ihre Interessen-gemeinschaft in richtig verstandenem Sinne aufzuklären, was bei den Arbeitern um so dringlicher werden muß, je eiliger die Arbeiter durch Erfüllung ihrer Pflichten jenen gegenüber ihre Anerkennung der faktisch bestehenden Interessengemeinschaft betätigen“. Das Blatt begrüßte deshalb mit Freuden die Nachricht, daß sich im Kreise Herbolz ein Verein der Arbeitgeber gebildet habe, dessen Ziele seien: den gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie entgegenzutreten, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu befestigen und Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter zu unterstützen.

Man versteht diese Auffassung, wenn man sich erinnert, daß unterdes das Sozialistengesetz in Kraft getreten war, das die sozialistische Bewegung auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiete lahmlegte und die Ultramontanen von der Sorge befreite, wie sie ihr proletarisches Gefolge vor der sozialdemokratischen Verführung schützen sollten. Im Ruhrgebiet, wo sich in den siebziger Jahren eine hoffnungsvolle Bergarbeiterbewegung unter Teilnahme sozialdemokratischer und katholischer Arbeiter zu bilden begann, hatte das Zentrum durch seine weltlichen und geistlichen Handlanger eifrig mitgewirkt, die entstandene Organisation zu zerstören, das Unternehmertum und dann das Sozialistengesetz kamen ihm dabei zu Hilfe. — Kurzum, das Zentrum war für ein Duzend Jahre der Sorge um sein Arbeitergefolge lebig. Die Frage kam für die Ultramontanen erst wieder in Betracht, als das Sozialistengesetz fiel, als die Sozialdemokratie mit ihrem gewaltigen Wahlsieg vom Jahre 1890 offenbarte, weihen sie fähig war, als mit der Partei auch die gewerkschaftliche Bewegung wieder freie Bahn gewann und bei dem Organisationsbedürfnis der Massen, das trotz Ausnahmegesetz geblieben und gewachsen war, dem Zentrum als besonders bedrohlich erschienen mußte.

Um diese Zeit beginnt in ultramontanen Kreisen auch die Frage: Wie schützen wir unsere Arbeiter vor dem Uebergang ins rote Lager? wieder brennend zu werden. Der Volksverein für das katholische Deutsch-

land wurde gegründet, um die katholischen Arbeiter durch M.-Gladbacher Impfstoff unempfindlich zu machen für den Sozialismus. Aber das genügte nicht; die katholischen Arbeiter verlangten viel weniger gegen die Sozialdemokraten, sondern vor allen Dingen auch gegen die Unternehmer geschützt zu werden. Und dazu bedurfte es der gewerkschaftlichen Organisation. Aber es ist bezeichnend, daß dieser Gedanke, kaum geduhert, auch schon den lebhaftesten Bedenken im Merkelen Lager begegnete. So schrieben die „Christlich-sozialen Blätter“ Ende 1890, daß der Ruf nach christlich-sozialen Berufsorganisationen auf dem Irrtum beruhe, eine im innersten Kern sittliche, geistig religiöse Frage mit materiellen Mitteln zu lösen. Was dem heutigen Arbeiter notue, das liege in den Aufgaben der christlich-sozialen Arbeitervereine: christlich-gläubige Gesinnung in der Wertschätzung des Standes und des Lebens, fester sittlicher Halt in einem christlich geordneten Familienleben und die Mittel zur Besserung des wirtschaftlichen Standeslebens. Dann heißt es:

„Stellt man dagegen ein gewerkschaftliches oder materielles Prinzip an die Spitze oder will man gar, wie es versucht wurde, der Sozialdemokratie in agitatorischer Politik, und wäre es für eine an sich durchaus berechtigte Idee, den Rang ablaufen, so wird aus dem christlich-sozialen Verein eine Heute des sozialistischen Umsturzes, sobald die materiellen Fragen mit der religiös-sozialen Haltung und deren Forderungen in Konflikt kommen. Nach allen natürlichen wie übernatürlichen Grundsätzen hat das materielle Interesse sich dem höheren geistigen und religiösen unterzuordnen, sich vor ihm ordnen und führen zu lassen. Es muß mit aller Schärfe hier den sozialistischen Utopien entgegengetreten und dadurch in der immer erneuten Einschränkung christlicher auch in der ärmsten Stellung vor Gott hochstehender Pflichterfüllung, in der Zufriedenheit mit der von Gott beschiedenen Lage der Grund alles wahren Glückes auf Erden auch für den Arbeiter erkämpft werden.“

Diese Äußerungen entspringen der Angst vor dem Selbständigwerden der Arbeiter, vor dem Erwachen des Klassenbewußtseins, das notwendig aus dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß erfolgen mußte. Und wenn es nun mal nicht anders ging, wenn den katholischen Arbeitern die fachgenossenschaftliche Organisation nicht länger vorerhalten werden konnte, dann sollte es wenigstens mit den nötigen Schutzmaßnahmen geschehen. Deshalb verlangte das christlich-soziale Blatt für derartige Organisationen einen „Schutzvorstand, das Patronat, bestehend aus Mitgliedern der Leitenden und bestehenden Klaffen, besonders aus den Reihen der Arbeitgeber.“ Und im Stolz über diese Entdeckung ruft das Blatt aus: „Man gebe uns ein Mittel an, das erfolgreicher unseren Massenausständen entgegenarbeiten könnte als die Vereinigung von christlichen Unternehmern und Leitern mit christlichen Arbeitern!“

Diese Auffassung entsprach dem Beschluß des internationalen Kongresses katholischer Sozialpolitiker, der 1890 in Rüttich stattfand. Der Kongreß, der auch von zahlreichen Merkelen aus Deutschland besucht war, empfahl Gewerkschaften, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ihrem Schutze vereinigen: „Diese Gestaltung des Vereins bietet die geeignetste Gelegenheit zur Organisation und zur Entwicklung verschiedener Einrichtungen zum Besten der arbeitenden Klassen. Sie gestattet, alle zum Gedeihen der Industrie nötigen Maßregeln zu ergreifen und so gleichzeitig die Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter zu wahren. Sie stellt die guten Beziehungen beider wieder her und erhält dieselben aufrecht. . . . Da, wo diese fruchtbaren Vereine von Arbeitgebern und Arbeitern noch nicht ins Leben treten können, empfiehlt der Kongreß die Gruppierung der christlichen gewerblichen Arbeiter nach Gewerben unter einer stets von gerechten und christlich-brüderlichen Grundsätzen geleiteten Führung. Diese Form der gewerblichen Vereinigung gewährt die Möglichkeit, unmittelbar und wirksam die sittlichen und materiellen Interessen der Arbeiter in die Hand zu nehmen; sie schließt das gute Einvernehmen mit den Arbeitgebern nicht aus, und es ist von Wichtigkeit, daß die Sitzungen den Eintritt der Arbeitgeber in die Vereinigung vorsehen.“ (Schluß folgt.)

Staatliche und kommunale Arbeitslosen-fürsorge.

I.

A. Rth. Eine der Schattenseiten der kapitalistischen Produktion ist die Massenarbeitslosigkeit. Nat- und machts-lich steht die bürgerliche Gesellschaft ihr gegenüber, während sie von der Krise betroffenen Arbeiter durch Selbsthilfe, durch ihre Organisationen, Unterstützungseinrichtungen, durch solidarische Handeln in gemeinsamer freiwilliger Einschränkung der Arbeitszeit, der Arbeitszeit bei Arbeitsmangel, der Verweigerung von Ueberzeitarbeit, die schlimmsten Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern, sich längst angeeignet haben.

Ist diese Arbeitslosigkeit gleich zu achten einem unabwehrbaren, durch höhere Gewalt herbeigeführten Elementarereignisse? — Sind es eherne Naturgesetze, die schon zu allen Zeiten mit bestimmter Notwendigkeit walten? Nein! Die Arbeitslosigkeit ist eine moderne Erscheinung,

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Böhlen in Thüringen, Crimmitschau (Dobland u. Pohland), Dessau (Pukei), Jena (Grove), Neuwied a. Rh. (Schulbankfabrik Remy u. Cie.), Reichenhausen, Svinemünde, Worms, Basel, Bern in der Schweiz, Budapest, St. Loup in Frankreich;

Modelltischlern nach Triest;

Korbmachern nach Braunschweig (Franz Unger, früher Steinlage), Fürstenberg a. Ob., Guben, Schönebeck a. Elbe (Hildebrand);

Klavermachern nach Zürich.

Sägern nach Lüdinghausen i. Westf. (Mierhöff);

Rodenlegern nach Berlin.

hat ihre Ursachen im heutigen Wirtschafts- und Produktionssystem; dieses moderne Wirtschaftssystem ist aber nicht von Ewigkeit her, und es ist ebenso dem Wechsel unterworfen wie jede geschichtliche, wie jede von Menschen geschaffene Einrichtung. Der mittelalterliche Handwerker produzierte mit seinen Lehrlingen und Gesellen für die Kunden, sein Markt, für den er schaffte, war ziemlich genau abgegrenzt durch Zunftgesetze und Bestimmungen; er stand noch in unmittelbarem Verkehr mit seinen Konsumenten, seinen Kunden, und war in der Lage, den bestimmten Bedarf des Marktes noch zu überschauen. Die Betriebe waren noch klein. Auch sonst waren die Verhältnisse im Handwerk ganz anders wie heute, so bildete die Gesellenzeit nur die Uebergangszeit vom Lehrling zum Meister; verheiratete Gesellen waren noch selten, da für die Gesellen ja noch die Möglichkeit vorhanden war, Meister zu werden. In der Manufakturperiode trat jedoch schon die Fabrik in die Erscheinung. Die Fabrik jener Periode unterscheidet sich von der modernen Fabrik noch dadurch, daß fast durchweg Handarbeit anzutreffen ist. Teilarbeit war eingeführt, und das zu fertigende Produkt ging bis zu seiner Vollendung schon durch verschiedene, oft Dutzende von Händen. Die Arbeiter finden wir hier schon immer mehr losgelöst von ihren Produktionsmitteln, die Arbeitsinstrumente gehören schon dem Unternehmer, vielfach dem Verleger der Arbeit, dem Kaufmann. Wenn auch diese Arbeitsteilung eine bedeutende Mehrproduktion bewirkte, so mangelten dieser Produktionsweise doch immerhin noch die Mittel zur unbeschränkten Massenproduktion. Aber auch hier treten schon Störungen im Warenabsatz ein, die immerhin größere Arbeitslosigkeit im Gefolge hatten. Alle diese Betriebsformen wurden wieder von der kapitalistischen Produktionsweise abgelöst. Es begann das Zeitalter der Maschine, des Dampfes und der Elektrizität. Ein Gewerbe nach dem anderen wird von der modernen kapitalistischen Großproduktion erfasst. Die Technik ist in den Stand gesetzt worden, eine menschliche Handarbeit nach der anderen auf die automatisch arbeitende Maschine, den eisernen Sklaven des Menschen, zu übertragen.

Der Gang der kapitalistischen Produktionsweise ist ein sprunghafter mit völliger Unsicherheit des Wirtschaftslebens, was die Stellung der beschafften Proletariats, die schon durch die Konkurrenz der Maschine recht ungünstig ist, noch mehr verschlechtert. Trotz aller modernen Verständigungsmittel, wie Telegraph, Telefon und Tageszeitungen, ist das ganze große Gebiet des Weltmarktes schwer zu übersehen. Unabhängig voneinander, produziert das Unternehmertum darauf los, sucht es sich gegenseitig als Konkurrenten den Rang mit billiger Ware abzulaufen. Es beginnt ein Wettrennen nach dem Profit, die Fabriken stehen wie die Pilze aus der Erde, vorhandene werden bergabgehört und mit neuen vorteilhaften Maschinen und Einrichtungen versehen, um durch überlegene Produktionsfähigkeit über die Konkurrenz zu siegen. In dieser zügellosen Jagd nach Mehrwert gefallt sich zur waghalsigen Spekulation der Schwindel, — bis eine wirtschaftliche Panik in die Erscheinung tritt: die Krise mit all dem Elend der Massenarbeitslosigkeit.

Friedrich Engels schildert uns die Krise wie folgt:

„Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsehbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehen still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel... Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf... Produktionskräfte wie Produkte werden massenhaft vergebend und zerstört, bis die aufgelaufenen Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch wieder in Gang kommen.“

Wie sehr diese Schilderung der Wirklichkeit entspricht, das kann jeder, der offene Augen hat, in gegenwärtiger Zeit zur Genüge beobachten.

In dem Moment, wo die Produkte sich in Massen aufgehäuft und vergebens auf den Käufer warten, im gleichem

Moment beginnt die Zeit, wo Tausende der bisher fleißig produzierenden Arbeitskräfte auf das Pflaster geworfen, schaffende Hände lahmgelegt werden und die Arbeiter außerstande gesetzt sind, sich ihren Unterhalt zu beschaffen.

Es ist der gewaltige Widerspruch der modernen kapitalistischen Produktionsweise, daß sie aus dem geschaffenen Ueberfluß an Gütern mit Notwendigkeit für den Erschaffer derselben nur Not und Elend erzeugt.

Während nun Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden keinen Finger rührten, um dem infolge der Krise herein gebrochenen Elend für die Arbeiter zu steuern, haben die deutschen Arbeiter selbst in ihren Gewerkschaften wirksame Maßnahmen durch ihre Arbeitslosenversicherungen ergriffen. Immer tatkräftiger bauten die Gewerkschaften diesen Unterstützungsweig aus, und während im Jahre 1904 hierfür etwas über 2 Millionen Mark aufgewendet wurden, stieg diese Summe bereits im folgenden Jahre auf 3 Millionen Mark, und nicht weniger als 7 1/2 Millionen Mark sind es, die im vorigen Jahre für diesen Zweck verausgabt wurden. Für den Holzarbeiterverband betragen die Ausgaben für Reise- und Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1905 zusammen 343 082 Mk., 1906 435 790 Mk. und im Jahre 1907 bereits 594 646 Mk. Im ersten Halbjahr 1908 mußte der Verband für beide Zwecke bereits 608 934 Mk. aufwenden.

Solche Unterstützungseinrichtungen erfüllen für den Arbeiter in heutiger Zeit einen zweifachen Zweck, erstens den der finanziellen Hilfeleistung in Zeiten der Not der Arbeitslosigkeit, und zweitens wird den Mitgliedern der Gewerkschaften damit gleichzeitig ermöglicht, Arbeit nur unter Bedingungen anzunehmen, die den gewerkschaftlichen Grundsätzen entsprechen und die verhindern, ihre in Arbeit stehenden Kollegen zu unterbieten, um dadurch den Lohn im Gewerbe zu drücken. Es wird damit gleichzeitig verhindert, daß das in schweren Kämpfen in günstiger Konjunktur Erreichte in Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstandes wieder herabgesetzt wird. Die letzteren Tatsachen haben denn auch die Scharfmacher des Unternehmertums ständig ausgenutzt, um gegen jedwede öffentliche Arbeitslosenversicherung Front zu machen, sei es in den gesetzgebenden Körperschaften oder in den Gemeindeverwaltungen.

Versuche zur gesetzlichen Regelung wurden nun bereits im Auslande gemacht, so ist in Frankreich, nach dem Bericht des „Reichsarbeitsblattes“, ein jährlicher Fonds von 110 000 Frank aus der Staatskasse bereitgestellt worden, aus dem Versicherungskassen der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit unterstützt werden sollen. Der staatliche Zuschuß beträgt für totalorganisierte Massen 16 Proz. der aus eigener Kraft gewährten Unterstützungssummen. Den größeren, in Sektionen geteilten und verbandlich organisierten Massen kann jedoch ein Zuschuß von 24 Proz. zu den selbst gezahlten Unterstützungen gegeben werden. Im ganzen haben im Jahre 1906 64 Arbeitslosenklassen staatliche Unterstützung erhalten in Gesamthöhe von 42 495 Frank, davon entfielen jedoch mehr als drei Viertel der ganzen Summe auf die drei Verbandsklassen der Buchdrucker, Lithographen und Mechaniker. Aus eigenen Mitteln brachten die unterstützten Klassen insgesamt 218 488 Frank auf.

Seit dem 12. Juni 1906 besteht in Norwegen ein Gesetz über die Staats- und Gemeindezuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung. Nach diesem Gesetz werden Zuschüsse von 25 Proz. der wirklichen Ausgaben an alle Arbeitslosenklassen gewährt, sofern deren Mitglieder norwegische Staatsbürger sind. Erst seit dem Juli 1908, jedoch nachdem das Gesetz eine Reihe von Verbesserungen erhalten hat, zeigen die Gewerkschaften in Norwegen, daß die Vorteile des Gesetzes zu nutzen zu machen.

Auf ähnlicher, jedoch besserer Grundlage ist auch das Arbeitslosengesetz in Dänemark aufgebaut. Soweit die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitslosenfrage in Deutschland in Betracht kommt, datiert der Versuch hierzu aus dem Jahre 1902, wo am 31. Januar desselben Jahres durch den Reichstag eine Resolution Annahme fand, durch welche der Reichstanzler erjucht wurde: „eine Kommission zu bilden, welche die bisher seitens der Berufsvereine einzelner Unternehmer und Gemeinden gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit getroffenen Versicherungseinrichtungen zu prüfen und Vorschläge über zweckmäßige Ausgestaltung dieses Zweiges der Versicherung zu machen hat.“ Dem Bundesrat ging dieser Antrag schon zu weit, und beschloß er deshalb unterm 30. Oktober 1902: „durch das Kaiserlich Statistische Amt feststellen zu lassen, welche Einrichtungen bezüglich der Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bisher getroffen und welche Ergebnisse dadurch erzielt worden sind.“ Im übrigen wurde die Resolution für erledigt erklärt. Nach diesem Beschluß war es also von vornherein schon ausgeschlossen, daß das Kaiserlich Statistische Amt selbst geeignete Vorschläge über Ausgestaltung einer Arbeitslosenversicherung zu machen hatte. Im Mai 1906 legte dieses Amt dem Bundesrat und Reichstag eine Denkschrift in drei Bänden vor: „Die bestehenden Einrichtungen zur Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit im Auslande und dem Deutschen Reich“.

Es handelt sich also lediglich um eine kritische Würdigung der technischen Zweckmäßigkeit und Möglichkeit der bereits bestehenden Einrichtungen und vorhandenen Projekte. Bei der Lage unserer Reichsfinanzen und den Anforderungen des Militarismus sind die Aussichten, daß von Reich wegen an die praktische Lösung dieser Frage herangegangen wird, wohl sehr gering und Hoffnungen hierauf nicht zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Situationsbericht aus der Vergolderbranche.

Nachdem der für unsere Branche so traurig verlaufene Sommer vorüber ist, haben wir, durch ein am 25. Oktober cr. versandtes Rundschreiben die Sektionen resp. Zahlstellenleitungen des Holzarbeiterverbandes aufgefordert, einen Situationsbericht über die letzten verfloßenen acht Monate einzusenden. Von 32 Orten haben 24 geantwortet; die acht Orte Grabow, Guben, Hannover, Meerane i. S., Lauterbach, Lahr, Kempten und St. Gallen hatten bis 8. November, als dieser Bericht zum Druck gegeben wurde, Antworten nicht eingesandt.

Die 24 Orte, welche sich an der Berichterstattung beteiligten (einschließlich Zürich), gaben an: Es waren vorhanden beschäftigte Vergolder und Berufsgenossen 3628, davon männliche 3018, weibliche 322, jugendliche 200. Organisiert waren 1800 (einschließlich Zürich mit 120), davon männliche 1835, weibliche 51; im Holzarbeiterverband 1674, davon männliche 1628 und weibliche 46; im Schweizer Holzarbeiterverband 115 männliche und 5 weibliche; im Fabrikarbeiterverband 60; im Metallarbeiterverband 12; im Handels- und Transportarbeiterverband 36; christlich 7; Sirkche 17; in anderen freien Organisationen zusammen 12; nichtorganisiert zirka 1300. Abgenommen hat die Zahl der Organisierten infolge des schlechten Geschäftsganges oder aus anderen Ursachen in Berlin, Burg, Köln, Leipzig, Magdeburg, Neu-Ulm und Stendal; zugenommen hingegen in Breslau, Bremen, Altona, Dresden, Zürich und Hamburg; in letzterem Orte sogar bedeutend, um zirka 40 Mitglieder, was hauptsächlich dem Umfande zuzuschreiben ist, daß in Hamburg-Altona der Beschluß aufgehoben ist, daß Zwischenmeister nicht aufgenommen werden dürfen. Abgesehen von dem Mitgliederzuwachs, hat sich dieser Beschluß als ein taktischer Erfolg bei Abwehr von Rekrutierungen der Konkurrenz erwiesen. — Die Frage: Wie ist zurzeit der Geschäftsgang? haben folgende Orte wie folgt beantwortet: Rahmenbranche: Berlin, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. und Düsseldorf ziemlich gut; Leistenbranche: Burg, Strelitz (Farbigmacher), Neu-Ulm, Rudolstadt und Zürich gut; befriedigend resp. mittelmäßig für die Rahmenbranche: Breslau, Fürth, Köln und Düsseldorf; für die Leistenbranche: Fürth, Magdeburg und Gelsenkirchen; flauer Geschäftsgang für die Rahmenbranche wurde in Kiel und Nürnberg angegeben und für die Leistenbranche in Bremen, Hamburg, Stendal und Leipzig; als schlecht bezeichnet für die Rahmenbranche in Zürich und München und für die Leistenbranche in Strelitz (für Vererber und Vergolder), Köln und Altona.

Auf die Frage: Wie war der Geschäftsgang im verfloßenen Sommer? gingen folgende Berichte ein: Altona schlecht; die Kollegen mußten viel aussetzen und verkürzt arbeiten, besonders die Vererber. Ebenso traurig lagen die Verhältnisse in Berlin in der Rahmen- sowohl wie in der Leistenbranche; nur ein Drittel konnte voll arbeiten, ein Drittel arbeitete verkürzt und das andere Drittel mußte aussetzen, so daß ständig über 100 Kollegen auf dem Arbeitsnachweis saßen. In Brandenburg ging es namentlich bei den Farbigmachern schlecht; im ganzen wurde zirka 26 Wochen verkürzt gearbeitet. Auch in Burg wurde verkürzt gearbeitet. Durch Konkurs einer Firma wurde ein großer Teil von Kollegen arbeitslos und überfüllte Berlin. Von Breslau, wo nur die Rahmenbranche in Betracht kommt, wird befriedigender Geschäftsgang gemeldet. Bremen war dagegen flau. Auch in Düsseldorf ging die Rahmen- und Leistenbranche flau, und nur in Oberassel ging es sehr flott. Leider konnte dies nicht ausgenutzt werden, weil die dortigen Kollegen zu wenig Müßigkeit zeigten. Von Dresden, wo nur die Rahmenbranche in Frage kommt, heißt es: Nur in einem großen Geschäft flatter Geschäftsgang; in den anderen fanden Entlassungen statt oder es wurde verkürzt gearbeitet. Aus Fürth wird in beiden Branchen schlechter Geschäftsgang gemeldet; doch sind mit Hilfe der Organisation Entlassungen so gut wie vermieden worden; dafür wurde zum Teil verkürzt gearbeitet oder haben die Kollegen abwechselnd ausgehakt. In Frankfurt a. M. war der Geschäftsgang in der Rahmenbranche befriedigend; in Gelsenkirchen sehr flau, so daß ein Viertel Jahr lang nur fünf Tage in der Woche gearbeitet wurde und auch Entlassungen noch vorliefen. In Hamburg ging es auch sehr schlecht, so daß die meisten Kollegen verkürzt arbeiten mußten und nur ein kleiner Teil das Glück hatte, voll zu arbeiten. Ebenso ging es in Köln, wo 27 Mann weniger beschäftigt wurden und in den meisten Betrieben verkürzt gearbeitet wurde, so daß im ganzen zirka 500 beschäftigungslose Tage zu verzeichnen sind. Auch in Kiel ging es flau. In Leipzig ging die Rahmenbranche einigermaßen, doch wurde auch zeitweilig verkürzt gearbeitet. Ebenso in der Leistenbranche; doch wurden direkte Entlassungen nicht vorgenommen. Häufig kam es vor, daß Kollegen auf Stunden und halbe Tage nach Hause geschickt wurden, mit dem Bemerkens: „Kommen Sie morgen wieder!“ In München ging es in der Rahmenbranche ziemlich gut, da namentlich Nachfrage von außerhalb nach Arbeitskräften war; doch hat die Münchener Ausstellung die Erwartungen enttäuscht, die man auf sie betreffs Beschäftigung von Vergoldern gesetzt hatte. Von der Leistenbranche war nichts zu erfahren, da sich diese Kollegen nirgends sehen lassen! In Magdeburg ging es vor dem Streik ziemlich gut in der Leistenbranche, und aus Neu-Ulm wird ebenfalls guter Geschäftsgang gemeldet. Dagegen war der Geschäftsgang in Nürnberg desto schlechter, wo die Rahmenbranche in Betracht kommt; es wurde meist verkürzt gearbeitet und auch Entlassungen kamen vor, so daß ein Teil der Kollegen sich auf einen anderen Beruf werfen mußte. In Rudolstadt ging es ziemlich gut, jedoch in Stendal ging das Geschäft so zurück, daß ein Teil der Kollegen den Ort verlassen hat. Auch in Strelitz ging es so flau, daß ein Teil aussetzen und verkürzt arbeiten mußte; nur in Zürich (Schweiz) ging die Leisten- und Rahmenbranche gut.

Auf die Frage: Gaben infolge des schlechten Geschäftsganges Lohnunterschiede oder Abzüge stattgefunden? wurde folgendes berichtet: Altona bei Wagn u. Gerkens; doch wurden dieselben energisch zurückgewiesen. Auch in Berlin wurden Lohnreduzierungen vorgenommen resp. die Arbeitspreise verschlechtert. Namentlich bei der Firma Zander (Papierleistenfabrik), wo durch die Warenaussparung ein

großer Teil der Kollegen den Sommer über auf das Pflaster geworfen war, wodurch die Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutende Verschlechterungen erfuhr. In Brandenburg haben nicht direkte Abzüge stattgefunden, doch haben sich infolge des schlechten Geschäftsganges die Lohnverhältnisse verschlechtert, indem bei neuen Mustern die Preise sehr gedrückt wurden. Auch in Burg trat eine Verschlechterung ein, indem die wiedereröffnete Firma Wattenberg u. Neunzig die Stundenlöhne um 10 Pf. herabgesetzt hat. Wie bekannt, kam es in der Firma Gahl in Magdeburg wegen Vornahme von Abzügen zum Streik, der nach elfwöchiger Dauer dank Berliner Streikbrecher verloren ging! Von Rudolstadt wird endlich mal etwas Gutes gemeldet, und zwar, daß die Löhne ein wenig in die Höhe gegangen seien (was auch an der Zeit war). Bedauerlicherweise konnten die Jülicher Kollegen den guten Geschäftsgang nicht ausnützen, weil der Ort von den arbeitslosen Kollegen überlaufen wurde. Weil dort ein Teil der Kollegen mit Umgehung des Arbeitsnachweises angefangen hatte, wurden dieselben gezwungen, den Ort wieder zu verlassen. Diese Plagen, daß der Arbeitsnachweis umgangen wird, gehen uns übrigens aus allen Orten zu, und wir ersuchen die Kollegen, um Konflikte zu vermeiden, dies doch endlich zu unterlassen und sich vorher an die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Arbeitsnachweise resp. Auskunftsstellen zu wenden! In St. Gallen sollen sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch sehr verschlechtert haben, da dort auch das Zwischmeister-System Platz gegriffen hat. Und in Wil (Schweiz) soll es auch trübe aussehen, da von einer Organisation nichts mehr zu spüren ist.

Das ist doch wahrlich ein betrübendes Bild, was hier durch die Berichte enthüllt ist, und wir können nur konstatieren, daß, soweit jeder von uns zurückblicken kann, sich niemand einer solch lang anhaltenden Krise in unserer Gewerbe entsinnen kann; denn wenn schon in solchen Orten wie Guben verkirzt gearbeitet worden ist, im Sommer, wo immer in Hülle und Fülle zu tun war, wenn es anderswärts schon schlecht ging, so läßt das tief blicken. Und wenn nicht schlimmere Verschlechterungen betreffs unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen stattgefunden haben, so ist es unstreitig unserem Anschluß an den Holzarbeiterverband zu verdanken. Was hätte aus uns werden sollen, wenn wir noch im Kleinen Vergolderverband geblieben wären? Als Beispiel will ich nur einmal Berlin anführen. Die Janbersche Mautausperrung kostete allein 7000 Mk.; hierzu werden noch circa 7000 Mk. für Arbeitslosenunterstützung kommen, da den Sommer über circa 350 Berliner Kollegen arbeitslos waren. Rechnen wir nun jeden mit 3 Wochen Arbeitslosigkeit im Durchschnitt, davon 1 Woche ab auf Karenzzeit, verbleiben 2 Wochen zu unterstützen. Nehmen wir 10 Mk. im Durchschnitt, ergibt $2 \times 10 \times 350 = 7000$ Mk. Das ist jedenfalls noch sehr niedrig gegriffen, denn ich bin überzeugt, daß eine größere Summe herauskommen wird. Das ist nur für Berlin allein, ohne die anderen Orte, wo auch ähnliche Verhältnisse zu verzeichnen sind, und wenn auch nicht soviel Arbeitslose wie in Berlin zu verzeichnen waren, so haben doch die meisten Kollegen kürzere Zeit arbeiten müssen. Hätten diese Kollegen einen Extrabeitrag aufbringen können, der hingereicht hätte, den Vergolderverband lebensfähig zu erhalten? Ich behaupte: Nein. Wenn schon Berlin allein 14 000 Mk. verschlungen hat, wo hätte das Geld herkommen sollen? Wir wären am Ende unseres Lateins gewesen, und ich denke, daß dies jetzt dem verbohresten Gegner des Anschlusses einleuchten wird, und niemand mehr zu behaupten magt, es wäre besser, wenn wir noch für uns wären! Wir können nur von Glück sagen, daß wir, dank der Einsicht des Gros unserer Kollegen, zur rechten Zeit einschwenkten und uns unter die Fittiche einer großen, leistungsfähigen Organisation begaben. — Für uns gibt es darum nur eins: dafür zu sorgen, daß sich auch der letzte noch fernstehende Kollege, jede Kollegin und jeder Berufsgenosse dem Holzarbeiterverband anschließt; denn das uns noch ein großer Teilzeitfeld verbleibt, ersuchen wir aus der Tatsache, daß uns noch circa 1300 unorganisierte Berufsgenossen in Deutschland indifferent gegenüberstehen. Da ist es Pflicht eines jeden, diese von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen und für uns zu gewinnen. Denn nur dann, wenn alle vereint in einer Organisation Schulter an Schulter kämpfen, wird es uns gelingen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen und das jetzt verlorene Terrain zurückzuerobieren. Nur wenn die Kollegen selbst mit Hand anlegen, kann uns dies gelingen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es auch in unserem Gewerbe wieder einmal besser wird, sobald die Krise überwunden ist. Unsere Kollegen müssen endlich aufwachen aus ihrem Schlaf und vor allem die Versammlungen besuchen, wo der Ort ist, ihre traurige Lage zu besprechen. Vorwärts! Sei darum unsere Lösung. Hinein in den Holzarbeiterverband! Vertrauen wir uns demselben an, dann werden wir auch wieder in die Pässe kommen, ein erfreuliches Bild über die Lage unserer Branche zu geben.

Die Zentral-Kommission der Vergolder.
J. A.: Heinrich Späthe.

Soziales.

Das persönliche Regiment vor dem Reichstag.

Mit gespannter Erwartung hat ganz Deutschland am 11. November nach Berlin geblickt, sollten doch im Reichstag Verhandlungen gepflogen werden, wie man sie bisher in der deutschen Volksvertretung nicht gehört hat. Die Person des deutschen Kaisers darf in der Debatte nicht berührt werden, das war ein Grundsatz, an welchem die Reichstagsmitglieder streng festhielten, und von den unzähligen Äußerungen des gegenwärtigen Trägers der Krone durften nur solche in angemessener Weise erwähnt werden, die zuvor im „Reichsanzeiger“ abgedruckt waren. Nun wurden alle diese Sitten und Gepflogenheiten über den Haufen geworfen, die Reden und Taten des Kaisers standen im Mittelpunkt der Diskussion. Der vollbesetzte Reichstag unterzog vor überfüllten Tribünen das öffentliche Wirken des Reichs-

oberhauptes einer Kritik, die man noch vor kurzem an dieser Stelle für unmöglich gehalten hätte.

In den weitesten Volksteilen wird das Auftreten Wilhelms II. schon seit Jahren mit steigendem Mißbehagen betrachtet. Wenn diese Stimmung so wenig öffentlich zum Ausdruck kam, so hat das seinen Grund in unserem Strafgesetzbuch, welches jeden Kritiker kaiserlicher Worte oder Handlungen mit schwersten Strafen bedroht. In den Kreisen der Arbeiter hat man es sich abgewöhnt, „Seinen“ Reden eine besondere Bedeutung beizumessen. Man weiß, daß der Träger der deutschen Kaiserkrone, der eine sehr hohe Meinung von seiner Würde hat, der Arbeiterbewegung wenig hold ist und schon öfters Gelegenheit genommen hat, seiner Abneigung in drastischen Worten Ausdruck zu verleihen. Mit der Zeit hat man sich an den Ausdruck dieser allerhöchsten Ungnade gewöhnt und regt sich nicht mehr darüber auf, um so weniger, als ja der Fortschritt der Arbeiterbewegung durch so etwas nicht gehemmt werden kann.

In anderen Kreisen hat man die Taten und besonders die Reden des Kaisers tiefer empfunden. Gibt es doch kein Gebiet des öffentlichen Lebens, mit welchem Wilhelm II. nach seinen Reden zu urteilen, nicht auf das intimste vertraut wäre. Er urteilt über Malerei und Bildhauerkunst, über Musik und Literatur mit der gleichen Sicherheit wie über Arme- und Marinefragen oder über Gegenstände, welche das Gebiet des Ingenieurs oder Architekten berühren. Zwar stimmen die Urteile des Kaisers mit den Ansichten der Autoritäten auf den betreffenden Gebieten nicht immer überein, aber die Anechtlosigkeit, das In-Demut-Ersterben vor dem Thron, welches unseren besitzenden Klassen an-erzogen worden ist, bewirkt, daß kaiserliche Worte in jenen Kreisen als Offenbarungen hingenommen werden. In stillen Kammern und in intimen Zirkeln wird zwar tüchtig geschimpft, da fällt manch kräftiges Wort, welches bei anderer Gelegenheit oder von anderen Personen gebraucht, dem Sprecher viele Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung einbringen würde, aber öffentlich gibt man sich als seiner Majestät allergetreuester Unterthan, der auf jedes Wort aus allerhöchstem Munde schwört.

Das ist ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist und früher oder später zur Explosion führen mußte. Der Tropfen, der das Maß zum Überlaufen brachte, war der Abdruck einer Unterredung mit dem deutschen Kaiser in der englischen Zeitung „Daily Telegraph“. Der Verfasser des Artikels gibt eine Reihe von Äußerungen Wilhelms II. wieder, die mit Recht das höchste Erstaunen erregten, da aus ihnen hervorgeht, daß das Deutsche Reich eine Politik treibt, die sich mit der vielgerühmten „deutschen Treue“ schlechthin nicht vereinbaren läßt. Zur Zeit des Burenkrieges sollen Rußland und Frankreich den Vorschlag gemacht haben, gemeinsam mit Deutschland auf England einzuwirken. Deutschland hat diesen Vorschlag nicht nur abgelehnt, sondern der Kaiser habe auch einen Kriegsplan gegen die Buren ausgearbeitet und ihn vom Generalstab prüfen lassen. Dieser Plan, den er seiner Großmutter, der Königin von England, geschickt habe, hätte große Ähnlichkeit mit dem Plan gehabt, den die englischen Seerführer tatsächlich zur Durchführung gebracht hätten. Bezüglich des Ausbaues der deutschen Flotte habe sich der Kaiser dahin geäußert, daß er einer starken Seemacht bedürfe, um der-einst bei der Lösung der Fragen in Ostasien mitsprechen zu können.

Der Inhalt dieses Gesprächs war geeignet, bei aller Welt Anstoß zu erregen. Rußland und Frankreich müssen sich durch die Preisgabe ihrer Staatsgeheimnisse verletzt fühlen. Holland fühlt sich in der Behandlung der Buren gekränkt, Japan und China sind auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die ihnen von Deutschland droht. England schließlich, dessen Freundschaft zu erringen alle diese Enthüllungen gemacht sind, muß von ganz anderen Gefühlen beschlagen werden, wenn ihm so nachgesagt wird, daß die Befestigung der Buren nicht der eigenen Tüchtigkeit, sondern dem Kriegsplan des deutschen Kaisers zu danken ist. Die Folgen der Veröffentlichung haben sich denn auch nur zu halb auf wirtschaftlichem Gebiete bemerklich gemacht, insofern, als ausländische, insbesondere holländische Geschäftshäuser ihre Verbindung mit deutschen Firmen abgebrochen haben.

War der Inhalt der Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ schon geeignet, das unliebsamste Aufsehen zu erregen, so steigerte sich der Spott des Auslandes und die Trauer der „Patrioten“ zum Uebermaß, als die deutsche Regierung bekanntmachen mußte, daß das Schriftstück vor der Veröffentlichung dem Kaiser vorgelegen hat, der seine Zustimmung zum Abdruck gab. Das Manuskript des Artikels war zur Prüfung an den Reichskanzler geschickt worden, der es ungelesen an das auswärtige Amt nach Berlin schickte. Hier waren die höchsten Beamten gerade berreist; so bekam es schließlich irgendein Rat in die Hände, der nichts daran auszufehen fand. Das Dokument ging auf dem gleichen Wege zurück und — das Unglück war geschehen.

Diese Mißbenutzung des Deutschen Reiches, welche durch seine höchsten Beamten verschuldet war, brachte selbst den loyalsten Patrioten das Blut in Wallung. Die Presse aller Parteien war entrüstet und diese Entrüstung richtete sich nicht nur gegen den verantwortlichen Reichskanzler, sondern auch gegen den Träger der Krone, dem in dieser Zeit Wahrheiten gesagt wurden, die man bisher sorgsam im verschwiegenen Busen bewahrt hatte. Im Reichstage wurden von verschiedenen Seiten Interpellationen eingebracht, bei deren Begründung die Redner recht starke Worte gegen das persönliche Regiment fanden. Dem Fürsten Bismarck war es diesmal nicht leicht, dem Reichstage

Rebe und Antwort zu stehen. Er suchte zu beschwichtigen und hat gewissermaßen um Entschuldigung. Die veröffentlichten Tatsachen seien nicht so schlimm; in verschiedenen Punkten seien die Farben zu stark aufgetragen. Aber es soll ganz gewiß nicht wieder vorkommen. Er, der Reichskanzler, habe die Überzeugung, daß der Kaiser in seinen Äußerungen künftig vorsichtiger sein würde.

Diese Erklärungen konnten natürlich die Volksvertreter, die ernsthaft eine Abänderung des gegenwärtigen Zustandes wünschen, nicht befriedigen. Aber die bürgerlichen Parteien befinden sich in einer Zwickmühle. Sie benutzen zwar die Gelegenheit, um gehörig zu donnern, aber bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß es leerer Theaterdonner war. Die Forderung, der sozialdemokratischen Redner, gesetzliche Maßnahmen zu treffen, welche die Wiederholung solcher skandalösen Vorkommnisse unmöglich machen, fand keinen Widerhall im Reichstag. Für die konservativen ist jede Wahrung der Rechte der Volksvertretung undiskutabel, ihr Ideal ist der Absolutismus, wobei der Herrscher nach dem Diktat der Junker regiert. Und die übrigen Blockparteien hängen mit allen Fasern ihres Herzens an ihrem geliebten Bismarck. Wird er fortgejagt, dann geht der Block und alle Blockherrlichkeit flöten. Das wäre der Schrecken größter, und deshalb widersetzten sie sich jeder ernstlichen Maßnahme. So wird das Resultat der Reichstagsitzungen vom 11. und 12. November gleich Null sein.

Wie wenig begründet die vom Reichskanzler ausgesprochene Hoffnung auf eine Aenderung in dem Verhalten des Kaisers war, läßt sich aus der Beschäftigung schließen, welcher sich der Herrscher Deutschlands in der kritischen Zeit hingab. Während der Reichstag sich so intensiv mit seiner Person beschäftigte, weilte der Kaiser fern von Berlin. Nachdem er auf der Jagd in den Revieren seines österreichischen Vetters glänzende Erfolge erzielt hatte, besuchte er seinen Freund, den Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, wo er sich köstlich amüsierte. Waren doch zur Erhöhung des Vergnügens Kabarettgesellschaften aus Berlin und Frankfurt verschrieben worden, deren Scherz keine düstere Stimmung aufkommen ließen. Auch der alte, lieben Gemohnheit des Redehaltens blieb der Kaiser treu. Der Graf Zeppelin hat ihm sein Luftschiff vorgeführt, was den Kaiser zu einer überschwenglichen Ansprache begeisterte. Daß er den Erfinder des lenkbaren Luftschiffes als den größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts feierte, erregt zwar bei denen, die sich von den Reden im Reichstage einige Wirkung versprochen hatten, Beklemmungen; der unbefangene Beobachter kann aber daraus schließen, daß bei uns alles beim alten bleibt.

Zurzeit beschäftigen sich die Politiker noch mit der Frage, ob Bismarck bleibt, oder ob er von seinem Herrn doch noch in die Wüste geschickt wird. Für das deutsche Volk ist diese Frage von recht untergeordneter Bedeutung. Nachdem der Reichstag die günstige Gelegenheit verpaßt hat, seine Rechte wahrzunehmen, wird in Deutschland auch fernerhin das persönliche Regiment mit allen seinen Schäden und Zufälligkeiten maßgebend sein. Die Worte, die bei der Beratung der Kaiserinterpellationen fielen, waren Worte, die im Winde verhallen.

Ein Bergwerksunglück von einem Umfang, wie man es in Deutschland noch nicht erlebt, hat sich am Morgen des 12. November im Ruhrkohlengebiet ereignet. Durch eine Explosion schlagender Wetter sind fast alle zur Nachtschicht eingesetzten Bergleute in der Zeche „K a d h o b“ bei Guman i. B. ums Leben gekommen. Von etwa 390 Mann, die eingetaucht sind, wurden 27 verletzt und 86 tot zutage gefördert. Die Rettungsarbeiten müssen eingestellt werden, als noch mehr als 300 Personen in der Grube waren. Man muß mit der Tatsache rechnen, daß alle diese Bergleute tot sind, so daß die Katastrophe 360 Arbeitern das Leben gekostet hat.

Ueber die Ursachen des Unglücks ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt. Selbstverständlich wird von interessierter Seite behauptet, daß sich die Grube in besserer Ordnung befinden habe, man weiß aber, was man von solchen Beschönigungsversuchen zu halten hat. Was die Arbeiter davon denken, haben sie in recht drastischer Weise einem Sohne Wilhelms II. zu Gemüte geführt, der bei seiner Ankunft an der Unglücksstätte am Tage nach der Katastrophe statt mit den üblichen Lokalitätsfundsgebungen von den erregten Bergleuten mit den Ruf: „Vergarbeitserschuh! Reichsberggesetz! Arbeiterkontrolle!“ empfangen wurde. Einer Deputation der Bergleute, die ihm die Wünsche unterbreiteten, versprach der Prinz, sie seinem Vater zu übermitteln, und knüpfte daran die Hoffnung, daß sie auch erfüllt werden. — Wir können diese Hoffnung nicht teilen. Man wird wohl manche sentimentalen Worte an die Adresse der Hinterbliebenen der Opfer richten, auch wird man eine Geldsammlung für sie veranstalten, aber sonst wird nichts geschehen. Nach einiger Zeit ist der Fall vergessen, und wenn dann ein neuer Unglücksfall die Gemüter erregt, dann wiederholt sich der Preislauf. Wirkliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter hält man bei uns nicht für opportun.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 15. November: P o s s e n 5 Pf., ab 1. Dezember: S t a f f u r t 10 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 48. Wochenbeitrag für die Woche vom 22. bis 28. November fällig geworden.

Die Ausweise der Abrechnungen des dritten Quartals haben ergeben, daß einige Zahlstellen in mißverständlicher Auslegung der statutarischen Bestimmungen Arbeitslosenunterstützung zu Unrecht ausgezahlt haben. In Fällen nämlich, in denen Kollegen mehrere Wochen nacheinander einen oder mehrere Tage „aussetzen“ mußten, sind die Tage, an denen ausgezahlt werden mußte, als arbeitslos anerkannt und Unterstützung gezahlt worden. Das ist statutarisch unzulässig. Andernfalls müßten auch die leider zurzeit recht zahlreichen Kollegen als arbeitslos unterstützt werden, die mit ein oder mehreren Stunden täglich verkürzter Arbeitszeit arbeiten müssen. Und man dürfte auch denen die Unterstützung nicht verweigern, die sich zwar die volle Arbeitszeit in der Fabrik aufhalten, aber wegen Mangels an Arbeit herumwimmeln und dadurch eine Verringerung ihres Wochenverdienstes erleiden müssen. Wo würde da die Unterstützungspflicht aufhören? Es sind also triftige Gründe, die den Vorstand veranlassen, den zu Unrecht ausgezahlten Beträgen die Anerkennung zu verweigern.

Mit Schluß des Jahres 1908 sind die im Jahre 1901 ausgestellten Mitgliedsbücher ausgebraucht, das heißt, die Martenrubriken in denselben vollgeklebt. Für diese Mitgliedsbücher werden Ersatzbücher ausgestellt. Die vollgeklebten Bücher müssen Ende Dezember oder Anfang Januar von den Zahlstellenverwaltungen an die Hauptkasse eingesandt werden, worauf wir die betreffenden Mitglieder schon jetzt mit dem Ersuchen aufmerksam machen, die Beiträge bis Jahresluß rechtzeitig zu entrichten und ihr Mitgliedsbuch alsdann an den Zahlstellenkassierer zur Uebersendung an die Hauptkasse abzuliefern. In den Zahlstellen selbst dürfen solche Ersatzbücher nicht ausgestellt werden.

Nachstehend veröffentlichen wir ein Verzeichnis der Telephonnummern des Verbandes mit dem Ersuchen, etwaige Unrichtigkeiten oder Lücken an uns mitzuteilen:

- Verbandsvorstand Berlin, Amt VII, Nr. 1305.
- Holzarbeiter-Zeitung Berlin, Amt VII, Nr. 1305.
- Gauvorstand Stettin, Nr. 4312.
- Zahlstelle Stettin, Nr. 4312.
- Gauvorstand Breslau, Nr. 7118.
- Zahlstelle Breslau, Nr. 7118.
- Görlitz, Nr. 1008.
- Gauvorstand Berlin, Amt IV, Nr. 10623.
- Zahlstelle Berlin, Amt IV, Nr. 10623 und 3578.
- Frankfurt a. O., Nr. 95.
- Rixdorf, Nr. 1245.
- Weihensee, Nr. 155.
- Gauvorstand Dresden, Nr. 9264.
- Zahlstelle Dresden, Nr. 9264.
- Gauvorstand Chemnitz, Nr. 1153.
- Zahlstelle Chemnitz, Nr. 1153.
- Leipzig, Nr. 8497.
- Gauvorstand Magdeburg, Nr. 2220.
- Zahlstelle Braunschweig, Nr. 2539.
- Magdeburg, Nr. 2370.
- Gauvorstand Hamburg, Amt V, Nr. 298.
- Zahlstelle Bremen, Nr. 4778.
- Bremerhaven, Nr. 1292.
- Hamburg, Amt V, Nr. 298.
- Kiel, Nr. 5560.
- Gauvorstand Hannover, Nr. 5643.
- Zahlstelle Kassel, Nr. 2445.
- Hannover, Nr. 5643.
- Gauvorstand Düsseldorf, Nr. 7869.
- Zahlstelle Düsseldorf, Nr. 7869.
- Duisburg, Nr. 1426.
- Elberfeld, Nr. 8495.
- Essen, Nr. 8896.
- Köln, Nr. 2319.
- Gauvorstand Frankfurt a. M., Nr. 1378.
- Zahlstelle Frankfurt a. M., Nr. 1378.
- Mannheim, Nr. 1849.
- Gauvorstand Nürnberg, Nr. 8820.
- Zahlstelle Fürth, Nr. 188.
- Nürnberg, Nr. 8820.
- Gauvorstand München, Nr. 1820.
- Zahlstelle München, Nr. 809.
- Gauvorstand Stuttgart, Nr. 3786.
- Zahlstelle Stuttgart, Nr. 3786.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 89181 Borivoje Lapadatowitsch, Tischler, geb. 12. 12. 79 zu Negotin.
- 101122 Otto Bleda, Tischler, geb. 11. 10. 74 zu Sommerfeld.
- 214047 G. Wöbte, Tischler, geb. 30. 6. 84 zu Waakendorf.
- 262595 E. Jrmor, Drechsler, geb. 4. 10. 76 zu Hamburg.
- 314624 Ernst Sommer, Tischler, geb. 16. 11. 64 zu Tilsit.
- 411193 Robert Läser, Tischler, geb. 12. 12. 89 zu Neuwied.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Agitation im Gau Breslau.

Als Thema der mir übertragenen Agitationstour hatte der Gauvorstand in allen 16 Versammlungen vorgelesen: „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und der Deutsche Holzarbeiterverband“; er dürfte bei den gegenwärtigen Verhältnissen damit wohl das Richtige getroffen haben. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind in Schlesien noch immer recht ungünstig; der im Jahre 1906 festgestellte Durchschnittsverdienst wird in keiner Zahlstelle bei weitem erreicht, selbst die Großstadt Breslau steht hinter dem allgemeinen Durchschnittsverdienst noch zurück. Immerhin hat der Organisationsgedanke auch in Schlesien schon recht feste Wurzeln gefaßt. Wenn vor Jahrzehnten, auch noch zu der Zeit, als ich auf die „Walze“ ging, die Bedürfnislosigkeit der Schlester sprichwörtlich war, so trifft dies heute allerdings zu einem großen Teil nicht mehr zu. Der Versammlungsbesuch konnte in allgemeinen ein besserer sein, es waren im Durchschnitt gegen 50 Proz. der Mitglieder erschienen. Unangenehm berührt hat mich der unpünktliche Versammlungsbeginn. In fast allen Zahl-

stellen wurden die Versammlungen zirkel eine Stunde nach der angeetzten Zeit eröffnet. Dies bedeutet eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den Versammlungsbesuchern, welche pünktlich erscheinen. Es empfiehlt sich dringend, auf den Versammlungseinladungen mit der Zeit nicht vorzuschlagen, sondern den geeignetsten Zeitpunkt auf die Einladung zu setzen und pünktlich anzufangen. Wissen einmal die Kollegen, daß es pünktlich losgeht, dann kommen sie auch pünktlich.

Nun noch einiges zu den Versammlungen selbst. Die Versammlung in Görlitz war nur von 180 Kollegen besucht. Mit Ausnahme der Waggonfabrik ist die Organisation gut. In der Waggonfabrikation ist im allgemeinen zu tun, und es müßte bei vermehrter Energie der Mitglieder bei der Agitation gelingen, den Organisationsstand auch in der Waggonfabrik zu heben. In Langenöls haben sich die Organisationsverhältnisse in den letzten Jahren verschlechtert. Die besten Kollegen werden vom Unternehmer fortgegrault, eingeführte Teilarbeit schwächte das Selbstvertrauen der Kollegen, und die Verdringung von etwas Landwirtschaft vermehrte ihre Abhängigkeit. Hier sind die Kollegen auf dem besten Wege, zum Erzgebirgler zu werden. Nur Mut und mehr Selbstvertrauen aller Kollegen kann Wandel schaffen. In Gerischdorf ist dagegen der Geist der Kollegen, mit Ausnahme der Beschäftigten in der Wäbelfabrik Gebr. Wallfisch, ein besserer. Auch die Stimmung in der Versammlung war gut. In Schmiedeburg war die Versammlung schlecht besucht und sind die Organisations- und Lohnverhältnisse recht ungünstig. Um die Stimmung zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß in der Diskussion ein Kollege meinte: Die Indifferenten seien am frühesten zu gewinnen, wenn man ihnen sage, durch den Erfolg einer Lohnbewegung könnten sie dann mehr Schnaps kaufen. Hier haben die Gewerkschaften noch viel Erziehungsarbeit zu leisten. In Girschberg war der Gauleiter des Gewerbevereins nebst einem Duzend Mitglieder erschienen. Seine Ausführungen gaben mir Anlaß, auf die Beziehungen zu den Hirschen hinzuweisen. In Friedland sind die Lokalverhältnisse recht ungünstig. Drei Bänke, ein Tisch und eine rauchende Petroleumhängelampe waren das gesamte Mobiliar der für 1 Wk. als Versammlungslokal gemieteten Stube. In Glash war der Versammlungsbesuch leidlich, doch sind hier die alten verheirateten Kollegen die rückständigsten. In Langenbie lau wieder schlechte Versammlung und schlechte Entlohnung, in der dort vorherrschenden Textilindustrie hat die Krise stark eingesezt und möchten nach einem Ausspruch eines leitenden Tischlermeisters auch diese die Löhne reduzieren. Hier haben also die Kollegen alle Ursache, auf dem Posten zu sein. Schmiednitz hatte neben Breslau die prozentual am schlechtesten besuchte Versammlung. Wenn es dort immer so ist, dann ist es kein Wunder, daß die Lohnverhältnisse in Schmiednitz keine besseren sind. Die Verwaltung jagte mir allerdings: Die Kollegen sind sonst besser, als es diesmal schien. Eine bessere Versammlung und bessere Stimmung fand ich in Waldenburg. In Freiburg dagegen war der Besuch wieder unter dem allgemeinen Durchschnitt. Die Löhne in der hiesigen Uhrenindustrie sind schlechter als im Schwarzwald. In Breslau fand im Gegensatz zu allen anderen Zahlstellen eine Diskussion nicht statt. Nach dem sonstigen Eindruck scheinen die Kollegen über den zu geringen Erfolg der letzten Bewegung mißmutig zu sein. Unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen allgemeinen ungünstigen Konjunktur und des noch vorhandenen großen Indifferentismus ist der Mißmut der Kollegen unbegründet. Anstatt allen Mißmut auf die Leitung abzuwälzen, dürfte es besser sein, wenn sich alle Mitglieder in den Dienst der Agitation stellen, um durch Stärkung der Organisation den leitenden Personen das Rückgrat zu stärken. In Striegau waren über die Hälfte der Mitglieder in der Versammlung erschienen, doch ist hier das Ausbreitungsgebiet des Verbandes noch ein sehr großes. Den Kollegen in der Stahlindustrie sei empfohlen, durch Einsetzung von Sachverständigenkommissionen einen Einblick in die Organisation neuer Abordnungen zu erlangen. Allerdings müssen diese Kommissionen den notwendigen Durchsatz bei den Kollegen finden. In Gauer war die Versammlung leidlich, hier werden die Stellmacher weitere Erfolge kaum ohne Kampf erhalten, mögen die Stellmacher, die aus dem Verband ausgestiegen sind, nicht zu spät einsehen, daß sie mit ihrem Austritt aus dem Verband eine Dummheit gemacht haben. In Gahnau und Buzlau, den beiden letzten Versammlungsorten, hatten die Versammlungsorte den schönen Namen „Zur Hoffnung“. Auch meine Hoffnungen wurden erfüllt, in beiden Orten machten mir die Kollegen einen rührigen Eindruck. Die Voraussetzungen zur ferneren Erstarkung unseres Verbandes sind dann erfüllt, wenn die Mitglieder überzeugt sind von der Notwendigkeit und dem Ausbau des Verbandes.

Die Aufmerksamkeit der Kollegen in den Versammlungen war eine wohlthuende.

Otto Gerlicke, Dresden.

Agitation im Gau Düsseldorf.

Meine Tour begann in Paderborn, eine recht frumbe Stadt, nach den Kirchen zu urteilen, trotzdem haben die Gewerkschaften hier Eingang gefunden, aber Fremde sind es zumeist, die hier aussäen den Geist der Organisation. Die Versammlung hätte besser besucht sein können, auch in Gamm und Münster war der Besuch schlecht, in Soest hatten sich dagegen zwei Drittel der Mitglieder eingefunden. Dann ging es in Deutschlands größte Kohlenkette. Als Neuling in diesem Industriegebiet, bot es mir des Interessanten sehr viel. Welch ein Leben und Treiben herrscht hier, wald ein Hin- und Herbewegen der Bevölkerung, wald ein Verkehr, aber auch wald ein Qualm und Dunst, die reinste Räucherammer. Hier ist in den letzten Jahrzehnten eine neue Welt entstanden. Von einheimischer Bevölkerung kann man kaum reden, eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Der Ausbreitung unserer Organisationen stellen sich hier gewaltige Schwierigkeiten entgegen. Man spürt überall die Macht des Kapitals, und gerade hier blüht am meisten die Arbeitererpressung, wo doch die Arbeiter die Einzige am nötigsten haben. Die Holzindustrie ist nur schwach vertreten, außer Dortmund waren es lauter kleine Zahlstellen, in denen ich referierte. Der Versammlungsbesuch war in Unna,

Berne und Wanne schlecht. Gerade in letzterem Orte sollten die Kollegen besser auf dem Posten sein, wenn sie ihre Position im Betriebe behaupten wollen. In Dortmund hatte sich ein Drittel der Kollegen eingefunden, darunter auch einige Christliche. Es entspann sich nach dem Vortrag eine lange Diskussion, die aber recht unfruchtbar und darum überflüssig war.

In Ramen, Castrop und Recklinghausen war der Besuch besser, hier waren wenigstens die Organisierten fast vollzählig anwesend. Was in diesen Zahlstellen möglich war, hätte auch in den anderen möglich sein müssen. Den Schluß meiner Tour bildeten einige Versammlungen im „Wergischen Land“. In Elberfeld und Warden war genügend Melame gemacht für die Versammlungen, trotzdem war nur ein knappes Drittel der Mitglieder erschienen. In beiden Versammlungen war rege Diskussion. Verschiedene Elberfelder Kollegen sind mit dem letzten Tarifabschluß nicht ganz zufrieden, mußten aber doch zugeben, daß nach Lage der Sache ganz gut abgeschnitten wurde. Die Kollegen mögen nur dafür sorgen, daß die Organisation stärker wird, dann werden auch die Erfolge größere sein. In Warden wurde über die Notwendigkeit der Agitation debattiert, hoffentlich hat diese Debatte gute Früchte getragen. Nötig ist die Agitation hier schon, namentlich unter den Getauenschreimern, diese sehen noch fast sämtlich der Organisation fern. Die Zahlstelle Norddorf hat mir am wenigsten gefallen. Ganze 7 Mann waren hier zusammengekommen, bei solcher Lauheit der Mitglieder kann selbstverständlich die Zahlstelle nicht vorwärts kommen. Auch in Ohligs sollten die Kollegen mehr auf dem Damm sein in bezug auf Versammlungsbesuch. In Nemscheld war es besser, der Besuch war leidlich gut. In der Diskussion behauptete ein Kollege: Die Tarifverträge machen die Kollegen interesselos der Organisation gegenüber. Aus der Versammlung heraus wurde dem schon widersprochen. Öffentlich ist es mir gelungen, den Kollegen von der Trüchtigkeit seiner Auffassung zu überzeugen. Die da und dort zutage tretende Interesselosigkeit hat doch wohl andere Ursachen, liegt mehr in der mangelnden Aufklärung. Ein junges Weib in unserer Organisation ist noch die Zahlstelle Lenne. Einige Mitglieder fehlten in der Versammlung, statt dessen hatten sich verschiedene Kollegen aus Kemscheid und Mondsorf eingefunden, so daß doch eine Versammlung zustande kam. Die letzte Versammlung war in Solingen. Der Besuch ging an, hätte jedoch angesichts der Tarifbewegung besser sein müssen. Auch die Diskussion drehte sich um die Tariffrage.

Das Thema war in allen Versammlungen: „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, ihre Begleiterscheinungen und die Aufgabe der Organisation“.

Resümierend möchte ich noch bemerken, daß ich in den meisten Zahlstellen rührige Verwaltungen angetroffen habe, vorwiegend sind es zugereifte Kollegen, die die Leitung in Händen haben. Wenn die Versammlungen nicht überall so waren, wie sie sein sollten, so liegt es wesentlich mit daran, daß die einzelnen Mitglieder nicht genügend ihre Schuldbiligkeit tun. Die gegenwärtige Zeit stellt mehr wie je große Anforderungen an die Betätigung des einzelnen. Ich habe auch bei meinen Ausführungen immer besonders darauf hingewiesen und hoffe, daß dieser Hinweis überall beherzigt worden ist.

W. Weidner, Frankfurt a. M.

Die mir übertragene Agitationstour erstreckte sich auf das weitausläufige Kohlenrevier und das angrenzende Sauerland, beides Gebiete, wo der Unterschied zwischen Kapital und Arbeit besonders ausgeprägt ist, und Hunderttausende von Proletariern fronen. Die Wirtschaftskrise wirkt auch hier ihre Schatten, und so war es zeitgemäß, über das Thema: „Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, ihre Begleiterscheinungen und die Aufgaben der Organisation“ zu sprechen. Ursache hätten unsere Kollegen überall, den bestehenden Machtverhältnissen mehr als es geschieht, Rechnung zu tragen, um den Unternehmern eine strenge Organisation entgegenstellen zu können. Mit wenigen Ausnahmen konnte der Versammlungsbesuch besser sein, denn besonders zur Zeit der Krise gilt es, die Mutlosigkeit zu brechen. Eine Reihe Orte, wo schon seit einigen Monaten die Tarife abgelaufen sind, befinden sich jetzt im tariflosen Arbeitsverhältnis, und schon dieser Umstand muß unsere Kollegen veranlassen, nach jeder Richtung hin ihre Schuldbiligkeit zu tun, zumal ja die Bestrebungen des besonders in Frage kommenden Bauhandes fastam bekannt sind. Ich habe nicht unterlassen, auf diesen Umstand besonders hinzuweisen, und es steht zu hoffen, daß unsere Kollegen, jeder zu seinem Teile, mit dazu beitragen, besonders die Kleinarbeit und innere Festigung des Verbandes fördern zu helfen. In Bochum war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht und der gute Verlauf wird manchem ein Ansporn sein. In Gattingen, wo die Einheimischen den Hemmschuh allen Fortschritts bilden und meist unsere jungen zugereisten Kollegen es sind, welche versuchen, mehr Belegung zu bringen, bedarf es noch sehr der Agitation. Belbert, wo am Orte, aber auch in der näheren Umgebung noch ein großes Agitationsfeld ist, läßt gleichfalls zu wünschen übrig, und wenn auch Hausagitation schon manchen Erfolg brachte, so würde es noch weit besser sein, wenn sich in Zukunft mehr Kollegen daran beteiligen. In Essen hätte ich einen besseren Besuch erwartet; wenn das Lokal etwas ungelegen war, so sollte das nicht als Entschuldigungsgrund gelten. In Gelsenkirchen waren die Verbandskollegen gut über die Hälfte erschienen. Obgleich unsere Kollegen Gelegenheit nahmen, den anwesenden Vertretern des christlichen Holzarbeiterverbandes zu sagen, wie unangebracht es ist, wenn in ihren Versammlungen über Schmarogerei der Noten geredet wird und es so hingestellt wird, als trieben die Vertreter unseres Verbandes Sintertreppenpolitik, bewahrten die Gegner Schweigen. Es ist wirklich nicht zu verstehen, wenn in der christlichen Versammlung gesagt wurde, „in Gelsenkirchen wachsen die Neubauten wie Pilze aus der Erde“, wo doch die Bautätigkeit gegen das Vorjahr bedeutend zurückgeht und sich die Krise in den meisten Werksstellen bemerkbar macht. In Duisburg schien die bestehende Geschäftsflaute auch auf den Versammlungsbesuch zu wirken. Marloh war besser vertreten, hier hat die Agitation gewirkt. Iserlohn ließ zu wünschen übrig.

In solchen Industriestädten haben leider unsere Kollegen mehr Zeit für andere Kleinigkeiten als zur Wahrung ihrer Interessen. Und es steht im Zeichen der Stadtratswahl, doch etwas mehr Propaganda zur Holzarbeiterversammlung hätte nichts geschadet. In Gumbrecht waren die Kollegen fast vollständig vertreten, und man konnte sich freuen, neben Pünktlichkeit auch Interesse zu finden. Der Zusammenhalt ist ein guter und könnte sich manche Zahlstelle die hiesige Organisation als Beispiel dienen lassen. Die Allmacht des Kommerzienrats Steinmüller hat es wohl bis jetzt verhindert, daß von seinen 18 beschäftigten Modellschreibern keiner organisiert ist, aber sonst marschieren unsere Kollegen an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung am Orte. Sagen zeigte seinen besonders guten Besuch, hauptsächlich die Kollegen bei Roth u. Junis, Pianofortefabrik, lassen jede Teilnahme vermissen. Aber auch die übrigen sollten besonders jetzt, wo der Geschäftsgang äußerst flau ist, mehr Interesse zeigen. In Mühlfeld (Nuhr) und Werdun war der Besuch so gering, daß die Versammlung ausfallen mußte. Der Indifferenzismus ist in ersterem Orte noch groß und es ist bezeichnend, daß in einem größeren Betriebe mit circa 70 Beschäftigten sogar Samstags in der Werkstätte ein kleiner Gottesdienst veranstaltet wird. Solche Zustände sind wohl dem Unternehmer willkommen, aber auf die Arbeiter wirkt es ein bezeichnendes Licht. In Oberhausen war die Beteiligung besser, doch wurde auch hier über Lauheit besonders der älteren Kollegen geklagt. Den Stamm bilden unsere Kollegen bei Handwerksmeistern, wogegen es scheint, als hätten die auf den Süttnerwerken und der Eisenbahnwerkstätte Beschäftigten es gar nicht nötig, einer Organisation anzugehören. Und doch bleibt, besonders auf letzterem Werke, manches zu wünschen übrig. In Schwelm sind besonders die Kürtenmacher recht rührig, dagegen ist es mit unseren Kollegen auf der Pianofortefabrik Tbach schlecht bestellt. Schwerte, eine kleine Zahlstelle, war gut vertreten, die Verwaltung ist recht rührig, so daß unsere Kollegen stets angepöbelt werden. Die Arbeitsflaute macht sich auch hier bemerkbar, so daß unsere Kollegen zum Teil zur Abreise gezwungen sind. Witten (Nuhr) hat sich gebessert, und die betriebene Hausagitation brachte manchen Erfolg. Leider ist wenig Disziplin und mit dem Gehen und Kommen erwächst die Pflicht, immer auf dem Posten zu sein. Die Kollegen werden jedoch Ausdauer zeigen, und so wird die Zukunft davon abhängen, welche Lehren aus der öffentlichen Versammlung gezogen wurden. Es waren 20 Kollegen anwesend und konnten 7 Aufnahmen gemacht werden. Ein Unorganisierter machte seinem Herzen Luft, indem er verlangte, daß nach jedem vom Referenten gesprochenen Satz erst eine Diskussion stattfinden müßte, dann erst könnte der Referent weiter sprechen. Obwohl er etwas Windendes, Schriftliches haben wollte, daß bei guter Organisation auch der Erfolg nicht ausbleiben dürfte, konnte er sachlich nichts einwenden. Das Eingeständnis, daß er jetzt durch die Krise billiger arbeiten müßte und sich sogar dafür angeboten hätte, überzeugte unsere Kollegen, daß er erst von uns Besserung verlangte, aber selbst vorerst nicht mithalten will. Offen wir, daß er sich fernherhin auch in den Versammlungen sehen läßt, dann wird er sich auch eher an parlamentarische Ordnung gewöhnen können. Alles in allem hatte man wenig Gelegenheit, Indifferente in den Versammlungen zu treffen. Dennoch wird diese Agitation ihren Zweck nicht verfehlen, denn in den meisten Zahlstellen ist eine Aufmunterung gut und wird auch hoffentlich etwas nachhalten. Die Löhne sind zumeist höher als in Mitteldeutschland, aber die zehnstündige Arbeitszeit ist überall noch anzutreffen. Letzteres muß unsere Kollegen veranlassen, das bis jetzt Errungene auch zur Zeit der Krise festzuhalten und durch Stärkung der Organisation nach innen und außen der Zukunft die Wege zu ebnen zu neuem Fortschritt, zum Nutzen der gesamten Holzarbeiter.

C. Schmidt - Braunschweig.

Agitation im Gau Frankfurt a. M.

Im Gau Frankfurt a. M. hat Untergaule in 17 Zahlstellen Agitationsversammlungen abgehalten. Die Thematika, welche ich zu behandeln hatte, waren folgende: 1. „Was sind uns Arbeitern die Gewerkschaftsorganisationen zur Zeit der Krise?“ 2. „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und sind unsere modernen Gewerkschaften eine soziale Notwendigkeit?“ 3. „Der Deutsche Holzarbeiterverband und sein Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im deutschen Holzgewerbe.“ Die wirtschaftliche Depression der gegenwärtigen Krise kommt in Süddeutschland in vielen Orten besonders scharf zum Ausdruck. Zahlstellen, welche jahrzehntelang Arbeitslosigkeit nicht gekannt, haben augenblicklich stark damit zu kämpfen. Grund dessen hatte ich in allen Versammlungen, besonders aber in den Landstädten, ein recht aufmerksames Auditorium als Zuhörer. Die Diskussion über die Referate war nicht besonders lebhaft; Gegner, soweit solche in den Versammlungen erschienen waren, nahmen an den Diskussionen keinen Anteil. Leider ließ der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig. In vielen Zahlstellen fanden die Versammlungen gleich nach Arbeits-schluss statt, damit den Kollegen, welche nicht am Orte der Arbeitsstelle wohnen, auch Gelegenheit gegeben wurde, die Versammlungen zu besuchen. Es muß leider konstatiert werden, daß nicht viele auswärtig wohnende Kollegen diese Gelegenheiten benutzt haben. In dieser Richtung haben unsere Verbandsfunktionäre noch ein gutes Stück Erziehungsarbeit zu leisten. Denn gerade in solchen Zeitperioden wie die gegenwärtige sollte ein jedes Verbandsmitglied die Verpflichtung in sich fühlen, sich recht eifrig an den Versammlungen zu beteiligen.

In Offenbach, wo meine Agitationstour ihren Anfang nahm, war die Versammlung schlecht besucht. Zumeist nur jüngere Kollegen. Von den Kollegen der Zellulosefabrik waren kaum ein halbes Duzend erschienen. Von den dort Beschäftigten Kolleginnen war keine in der Versammlung. In Offenbach hatten aber unsere älteren Kollegen alle Ursache, sich auch um die gewerkschaftliche Organisation zu kümmern. In Wiesbaden fand eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Unsere Mitglieder waren fast vollständig vertreten. Auch waren außer den Beschäftigten auch einige unorganisierte Kollegen in der

Versammlung erschienen. Die Versammlung nahm einen guten Verlauf, und hat sich hoffentlich inzwischen die gegebene Erwartung erfüllt. In Höchst, Mainz und Ludwigshafen, wo die Möbelindustrie vorherrschend ist, haben unsere Kollegen infolge der wirtschaftlichen Depression einen schweren Stand. Die Versammlung in Höchst lieferte hierfür besonders klassische Beweise. Es ist aber eine falsche Ansicht angewandt und für die beteiligten Kollegen mehr zum Nachteil als zum Vorteil, wenn diese glauben, durch Weisheitsreden besser drum herum zu kommen. In Mainz waren die Versammlungsbesucher vorwiegend ältere Kollegen. In der Versammlung wurde recht lebhaft über die Interesslosigkeit der Kollegen geklagt, was auch der Versammlungsbesuch bestätigte. Der Geist in dieser Versammlung war ein recht reger. Dasselbe wäre auch von Darmstadt zu berichten. In Ludwigshafen hätten die Kollegen alle Ursache, die streitbaren Geister zur Mäßigung zu zwingen und diese unnütz vergebende Energie so zu verwenden, damit diese dem Verbandsleben auch zum Vorteil gereicht. In Hanau waren 33 Kollegen und drei Kolleginnen in der Versammlung erschienen. Hier fehlt eine intensive Agitation. Nur durch planmäßiges fortgesetztes Arbeiten können hier die Kollegen in der Holzindustrie für den Verband gewonnen werden. Die Versammlungen in den beiden pfälzischen Städten Neustadt und Landau haben ein recht verschiedenes Stimmungsbild hinterlassen. Während in Neustadt die Versammlungsbesucher mit Lebensglut erfüllt waren und mit dem Wunsch aus der Versammlung gingen, stets eifrig für die Gewinnung neuer Mitglieder tätig zu sein, sind die Kollegen in Landau von einer trügen Schläfrigkeit befallen. Ist ein Teil unserer Landauer Kollegen auch etwas besser situiert als wir unsere Kollegen in den Industrieorten, so dürfen diese doch nicht vergessen, daß es gerade in der Umgebung von Landau noch recht viel zu tun gibt, um ihre eigene Position auch sichern zu können. In Saarbrücken waren 90 Kollegen in der Versammlung erschienen. Hier hat unser Verband noch ein großes Stück Arbeit zu leisten. Von circa 1500 beschäftigten Holzarbeitern im Saarrevier sind kaum ein Fünftel organisiert. Augenblicklich hat die Zahlstelle einen guten Stamm Mitglieder. Werden diese den Zahlstellenbeamten in jeder Hinsicht unterstützen, so werden wir auch hier gute Fortschritte machen. Mehr bietet ein eigenartiges Bild. Hier kommt als Grenzort der Nationalitätenkult so recht zum Ausdruck. Von 170 Mitgliedern waren 45 in der Versammlung erschienen. Die Agitation ist hier besonders schwierig. Hier ist besonders notwendig, daß die Mitglieder bei der Agitation die Verwaltung besser unterstützen. In Kaiserslautern herrschte eine recht resignierte Stimmung. In einzelnen Betrieben waren Abzüge gemacht worden. Man hätte nun annehmen können, die Fiskler von Kaiserslautern werden in hellen Säusen zur Versammlung kommen, um gegen derartige Maßnahmen der Unternehmer energisch zu protestieren. Dadurch wäre auch dem Geschäftsführer der Zahlstelle ein Mittel in die Hand gegeben, um in geeigneter Weise eingreifen zu können. Aber von circa 1000 Beschäftigten sind noch nicht einmal die Hälfte organisiert. In der Versammlung waren circa 130 Kollegen anwesend. Die übrigen glaubten als Drückeberger ihre Haut in Sicherheit zu bringen. Ueber Frankfurt a. M. und Wiesbaden wäre nichts besonderes zu erwähnen als Schwacher Versammlungsbesuch. Den besten Versammlungsbesuch hatte Mannheim zu verzeichnen. In Mumpenheim konnte die Versammlung nicht stattfinden, da die Kollegen anscheinend nicht Zeit hatten, zur Versammlung zu erscheinen. Auch haben sich hier die Kollegen Lohnabzüge machen lassen, ohne den Gauvorstand in Kenntnis zu setzen. Während unsere Zahlstelle durch geeignete Maßnahmen mit Hilfe des Gauvorstandes in der Lage war, Lohnabzüge zu verhindern, suchen die Mumpenheimer solche Verschlechterungen zu verharmlichen. In Koblenz wurden in der Diskussion recht harte Tatsachen vorgeführt, die manchem Kollegen zur Ueberrumpung kamen. In Trier hat die Holzindustrie vollständig hinterläßt. Es hat mit dem dort noch verbliebenen Arbeitszweig gearbeitet. Auch sind innerhalb vier Wochen circa 150 Kollegen entlassen worden. Unter den Entlassenen befindet sich mancher, der sonst nicht verächtlich genug über den Verband spötteln konnte. Dieses Vorwissen wird auch in Koblenz unserer Zahlstelle als Agitationsstoff dienen, um den Unorganisierten die Notwendigkeit der Organisation plausibel zu machen. In Trier waren 42 Kollegen zur Versammlung erschienen. Hier ist noch die zehnstündige Arbeitszeit vorherrschend. Von sämtlichen oben erwähnten Zahlstellen hat Gießen den niedrigsten Lohnsatz. Hoffentlich werden unsere Kollegen die vorgeführten Tatsachen beherzigen und die augenblickliche Periode zur Gewinnung der Unorganisierten für den Verband benutzen, damit auch die Zahlstelle in Gießen vorwärts kommt.

Konnte ich durch das Vorgeführte in meinem Bericht nichts besonders Günstiges über meine Agitationstour erwähnen, so ist doch noch überall ein gewinnbringendes Feld zu beackern. Für den Vortragenden ist doch stets die Hauptsache, seinen Zuhörern Anregung zu geben. Werden die Kollegen in ihren Kreisen diese nach Kräften benutzen, so werden die aufgewandten Bemühungen dem Verband auch zum Vorteil gereichen. Und daß kräftig angefaßt werden wird, dafür bürgt der gute Geist und der energische Wille der Versammlungsbesucher.

A. Schweiß - Bremen.

Korrespondenzen.

Sagen. Die Krise, über welche jetzt allgemein Klage geführt wird, hat auch hier ihren Einzug gehalten, und die Kollegen spüren ihre Wirkung am eigenen Leibe. Aber wenn man nur nach dem Besuch der Mitgliederversammlungen urteilen wollte, könnte man glauben, daß die Hagener Kollegen auf Rosen gebettet sind. Bei dieser ungünstigen Konjunktur muß man doppelt auf dem Posten sein, um das Errungene hochzuhalten. Unsere Zahlstelle hat sich in der letzten Zeit rapide entwickelt, an Zahl der Mitglieder sowohl wie auch in bezug auf die Arbeitsverhältnisse. Statt aber darüber zu wachen, daß diese Errungenschaften auch in der gesellschaftlichen Klause hochgehalten werden, machen sich die Kollegen selber durch persönliche Reibereien. Es kommt ja in jeder Zahl-

stelle einmal vor, daß diesem oder jenem Querkopf einmal die Leviten gelesen werden müssen. Aber damit muß es auch sein Bewenden haben und darf nicht dazu führen, den Mitgliedern den Besuch der Versammlungen zu verleiden. Besonders von den älteren Veteranen der Zahlstelle sollte man eher alles andere erwarten, als daß sie sich aus Kleinlichkeiten Unlässten von den Versammlungen fernhalten. Man sollte doch so ehrlich sein und anerkennen, daß von der Verwaltung mit Unterstützung der einzelnen Kollegen viel für Hebung der Zahlstelle getan worden ist. Wenn nun mal eine Kleinigkeit passiert, was dem einen oder anderen nicht paßt, so jagt man sich die Meinung, und die Sache ist gehoben. Aber sich in den Schmollwinkel zurückziehen, wenn die Mehrzahl der Kollegen anders urteilt, ist eines Kollegen, der es mit der Arbeiterbewegung ernst meint, unwürdig. Man legt nicht immer jedes Wort auf die Goldwaage. Es geschieht aber, wenn ein Kollege mit seinen Ansichten nicht gleich durchdringt, dann ist es unrecht, deshalb demonstrativ die Versammlungen zu meiden und sich an den Arbeiten innerhalb der Zahlstelle nicht mehr zu beteiligen, das zeugt von einer betrüblichen Kurzsichtigkeit. Fehler macht schließlich ein jeder mal, aber deshalb einen Kollegen gleich als unfähig hinzustellen, ist nicht angebracht. Dann soll man aber auch beweisen, daß man es besser kann. Gerade jetzt ist es notwendig, sich mit den Verhältnissen am Orte zu befassen. Von der Firma Lössle hört man nichts Ruhmliches. Der Tarif wird schlecht eingehalten. Es ist ja selbstverständlich, daß die Arbeitgeber sich diese ungünstige Geschäftsperiode zunutze machen. Die Firma Perres hat es fertig bekommen, sämtliche organisierten Kollegen nach und nach aus dem Betrieb hinauszubugieren, aus kleinlicher Rache, weil vor einiger Zeit bei einer Differenz die Firma hat nachgeben müssen. Einen Bericht der Vertrauensleute bekommt man überhaupt nicht mehr zu hören. Die Kollegen halten es nicht mehr für nötig, in den Sitzungen zu erscheinen. Diese Säumnigen sind aber in der Regel die ersten, welche Betermordio schreien, wenn es mal nicht nach Wunsch geht. Der Vorstand ist auch nicht in der Lage, zur Zufriedenheit zu arbeiten, wenn er von den Kollegen nicht unterstützt wird. Deshalb, Kollegen, stellt alle persönlichen Zwistigkeiten beiseite, erscheint in den Versammlungen und Sitzungen.

Sattingen. Schon seit längerer Zeit läßt der Besuch unserer Versammlung viel zu wünschen übrig. Es liegt dies hauptsächlich daran, daß die Kollegen infolge der ungünstigen Konjunktur etwas eingeschüchtert sind. Bei der Firma Schaf sind die meisten Kollegen, hauptsächlich diejenigen, die der Lokalverwaltung angehörten, durch die Anrügen des Werksführers Starnowski entlassen worden. Dieser, der früher selbst unserer Organisation angehört hat, hat es verstanden, sich in seine jegige Stellung einzuschmüsen und übt nun auf unsere Kollegen einen Druck aus, indem er sie nach und nach aufs Pflaster befördert. Es war uns aber möglich, alle Kollegen wieder gut unterzubringen. Die Firma hat schon wiederholt Kollegen mit 10tägiger Kündigungsfrist entlassen. In dem einen Fall wurde die Sache am Gewerbegericht ausgetragen, wo dem Kollegen 10 Mk. für zwei Tage Arbeitslohn zugestanden wurde. Der Betrag selbst mußte allerdings erst durch einen Gerichtsvollzieher eingezogen werden. Auch mit der Invalidenrente stimmte es nicht. Als der Kollege reklamierte, daß ihm nur 30 Pfennig-Marken gelebt waren, wurde er vom Chef selbst zum Konitor hinausgewiesen. Erst nach dem Eingreifen der Polizei wurde ihm nachträglich eine neue Karte mit 36 Pfennig-Marken ausgehändigt. Eine Nachreife sämtlicher Karten der bei der Firma beschäftigten Maurer, Zimmerleute, Schreiner und sonstiger Arbeiter durch die Versicherungsanstalt dürfte für den Unternehmer noch unangenehme Folgen haben. Auch bezüglich der Anmeldung zur Krankenkasse haben sich schon Unregelmäßigkeiten ergeben. In die Kollegen von Sattingen richten wir die Mahnung: Organisiert Euch, denn nur durch geschlossenes Vorgehen sind wir in der Lage, solche Uebelstände zu beseitigen.

Am 1. November abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte Gauvorsteher Kollege Gith-Erfurt über das Thema: „Die Pflichten der Mitglieder während der Krise“. Der 1½stündige Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Von den 50 eingeladenen indifferenten Kollegen ist einer erschienen. Ja, wenn es eine Frunngsversammlung gewesen wäre! Von den 35 organisierten Kollegen waren 24 anwesend. Wenn auch hier von der Krise anscheinend weniger zu verspüren ist als anderwärts, so sind doch hier die Verhältnisse nicht gar so rosig. Das beweist, daß mancher in letzter Zeit zugereister Kollege uns recht bald wieder den Rücken kehrt, oder erst gar nicht zu arbeiten anfängt, sobald er von den Arbeitsbedingungen Kenntnis erhält, und lieber trotz der herrschenden Kälte weitertippelt. Würden bessere Löhne geboten, so brauchten die hiesigen Unternehmer nicht die Fisklergeschellen zu suchen wie eine Stachnadel im Finstern. Es wurden in einigen Betrieben vor kurzem die so schon niedrigen Nordlöhne reduziert. Pflicht der betreffenden Kollegen ist es, dem Verbandsbezirkzutreten; nur durch standhaftes Zusammenhalten ist Abwehr möglich. Durch Verlassen des Platzes ist kein Vorteil zu erringen. Da nun die hiesigen unorganisierten Holzarbeiter zum wiederholten Male nicht für nötig befanden, einer Einladung Folge zu leisten, so soll uns dies nicht abhalten, ferner mit einer kräftigen Hausagitation einzusetzen, um auch den letzten Mann unserer Organisation zuzuführen. Die Kollegen werden erjucht, die Versammlungen in Zukunft besser und regelmäßig zu besuchen.

Nürnberg. (Bleistiftarbeiter.) In der am 1. November stattgefundenen allgemeinen Versammlung hielt Landtagsabgeordneter Dr. Sittheim einen Vortrag über: „Wirtschaftlicher und politischer Kampf“. Die Versammlung hätte in Anbetracht der Wichtigkeit einen noch viel stärkeren Besuch haben sollen. Die Flaute, welche bei dem Besuch der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen zutage tritt, muß abgeschafft werden. Wir haben alle Ursache, die Erfolge, die wir uns trotz der einschneidenden Krisis errungen haben, festzuhalten und dürfen deshalb in der Agitation nicht erlahmen. Wird doch jetzt schon von den Unternehmern darauf hingearbeitet, krankgewordene Arbeiter, und wenn sie noch solange im Betrieb

beschäftigt sind, nicht mehr einzustellen. Ebenso werden auch Versuche gemacht, die bestehenden Verträge zu brechen, indem man Arbeiterinnen kurzerhand den Wochenlohn von 14 auf 12 M. kürzen will.

Sterbetafel.

- Hermann Behold, geb. 8. Mai 1856 zu Pösta, gest. 11. Oktober 1908 zu Pirna.
Joseph Wosenmaier, geb. 27. Juli 1889 zu Freiburg i. B., gest. 15. Oktober 1908 zu Ottersdorf.

ordnung die Erhöhung des Grundkapitals von 1 1/2 Millionen Mark auf 2 Millionen Mark; sie wurde ebenfalls gutgeheißen. Desgleichen wurde der mit der Rheinischen Kreditbank (Mannheim) abgeschlossene Vertrag behufs Uebernahme der neuen Aktien gebilligt.

Gewerkschaftliches.

Agitation unter den Friseurgehilfen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften erklärt in der neuesten Nummer des „Correspondenzblatt“ einen längeren Aufruf zur Unterstützung der Friseurgehilfen bei der Agitation zur Werbung von Verbandsmitgliedern.

Der fünfte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands erklärt: Da die Agitation unter den Barbier- und Friseurgehilfen infolge der rückständigen Verfassung des fraglichen Gewerbes außerordentlich erschwert ist, und der Barbierinnungsabund einen „vorzüglichen Erkennungsdienst“ unterhält, um den Gehilfen die Ausübung des Koalitionsrechts zu verweigern, ist es notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jede sich ihnen als Kunden der Barbier- und Friseurgeschäfte bietende Gelegenheit zur Aufklärung der Gehilfen benützen und nötigenfalls ihren Einfluß geltend machen, um die Geschäftsinhaber zu bewegen, das Koalitionsrecht anzuerkennen.

Die Zahl der Mitglieder des Friseurverbandes ist feller von 1418 auf 2281 gestiegen, und der Verband hat damit den Beweis geliefert, daß er lebensfähig ist. Aber die organisationshemmenden Momente wirken unermindert fort, deshalb erinnert die Generalkommission an die Pflicht der gesamten Gewerkschaftsbewegung, der kleinen Organisation jede mögliche Hilfe im Rahmen des Kölner

Kongressbeschlusses angehehen zu lassen. Der Aufruf schließt mit folgenden Worten:

„An alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands ergeht daher die Aufforderung, dem Verbandsrat der Friseurgehilfen in der Agitation um Heranziehung der Gehilfen zur Organisation nach besten Kräften beizustehen. Es ist nicht unsere Absicht, diese Agitation zu schablonisieren. Die örtlichen Gewerkschaftskommissionen und Kartelle mögen die Frage prüfen und erörtern, in welcher Weise, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, diese Agitation am wirksamsten gefördert werden kann.

Im Agitationsmaterial und sonstige Aufklärungen wende man sich an den Verbandsvorstand Fr. G. Horn, Berlin N. 38, Stolpische Straße 56.

Im Leberarbeiterverband wurde am 25. Oktober eine Urabstimmung vorgenommen über die Frage der Verschmelzung dieser Organisation mit den übrigen Verbänden des Lebergewerbes. Von 7569 Mitgliedern haben sich 64,80 Proz. an der Urabstimmung beteiligt. Von der Gesamtmitgliedszahl haben 48,66 Prozent für die Verschmelzung und 15,48 Proz. gegen die Verschmelzung votiert, während 0,71 Proz. ungültige Stimmen abgegeben haben.

Die Zentralstelle der christlichen Gewerkschaften gab es Anfang November nach einer Aufstellung des „Centralblatt“ 186.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine fehlgeschlagene Aktion. Die Hamburger Staatsanwaltschaft ist eifrig bemüht, der verächtlichen Auslegung des Erpressungsparagraphen gegen Gewerkschaftsmitglieder auch in ihrem Wirkungsbereich Geltung zu verschaffen, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre, einen

Aus der Holzindustrie.

Warnung!

Einige der sächsischen und thüringischen Zahlstellen unseres Verbandes versuchte ein Schwindler mit der Hauptaufgabe heimzuzufinden, es sei ihm Ueberzieher und Mitgliedsbuch geföhlen.

Der Fremde ist groß und hat ein starkes Gesicht. Es handelt sich offenbar um den Tischler Albin Richard Wünsche, geb. den 22. August 1874 zu Mülhausen in Thüringen, der vor einigen Jahren eine große Anzahl Mitgliedschaften mit dem gleichen Trick hineinlegte und wegen dieser Schwindeleien verurteilt wurde. Die Funktionäre des Verbandes seien hiermit gewarnt.

Die Ludwig Sumpföld Aktiengesellschaft in Leipzig (Herstellung von mechanischen Musikinstrumenten) erzielte in 1907/08 einen Warenbruttogewinn von 1 064 469 M. (i. V. 955 781 M.). Die allgemeinen Betriebsunkosten erforderten 92 089 M. (96 376 M.), die Handlungsunkosten 294 936 M. (266 123 M.). Für Abschreibungen werden 193 199 M. (169 158 M.) verwandt. Der verbleibende Reingewinn einschließlich 88 745 M. (16 854 M.) Vortrag beläuft sich auf 439 614 M. (334 273 M.).

Sächsische Waggonfabrik, A.-G. Die Gesellschaft erzielte im ersten Geschäftsjahre nach 146 617 M. Abschreibungen und Rücklage für Gründungsaufwand einen Reingewinn von 386 596 M., über dessen Verwendung keine Mitteilungen gemacht werden. Bei einem Aktienkapital von 1 500 000 M. und einer Hypothekenschuld von 126 000 M. betragen die laufenden Verbindlichkeiten neben 224 375 M. Abalen 841 317 M. Die Außenstände beliefen sich dagegen auf 668 396 M. (darunter 402 768 M. Bankguthaben); die Vorräte an fertigen und halbfertigen Waren wurden mit 814 457 M. bewertet.

D. S. Fuchs, Waggonfabrik, A.-G. in Seibersberg. Die in der vorigen Woche abgehaltene Hauptversammlung genehmigte einstimmig die vom Aufsichtsrat vorgeschlagene Verteilung des Gewinnes; 12 Proz. (im Vorjahre 10 Proz.) beträgt die Dividende. Weiter stand auf der Tages-

Arbeitslosigkeit im Monat Oktober 1908.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Unterstützung haben erhalten, and various sub-columns for statistics across different regions and months.

Die Zahlstellen, welche nicht berichtet haben, sind: Marienburg, Memel, Osterode, Riddichow, Saynitz, Drossen, Kallberge, Weiskasser, Adorf, Eilenburg, Rummersdorf, Stolberg, Gleicherode, Gießfeld, Germsdorf, Burgdorf, Stadthagen, Beuel, Schwelm, Alsfeld, Alsch, Eberbach, Reistenhausen, Kumpenheim, Geroldsdorf, Valen, Alfenfeld, Balingen, Holzgerlingen und Reichenbach a. d. F.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table comparing unemployment statistics for the years 1904, 1905, 1906, 1907, and 1908, showing the number of unemployed workers and the rate per 100 members.

durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Vermutlich hat sie sich von der Ansicht leiten lassen, leichter zum Ziele zu gelangen, wenn sie Massenanklagen erhebt, als sie sämtliche Arbeiter einer Tischlerwerkstatt, nämlich 16 Kollegen, die bei der Firma Heise gearbeitet hatten, mit einer Anklage wegen Erpressung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung beklagte.

In der am 9. November vor der Strafkammer durchgeführten Verhandlung ergab sich, daß ein Tischler namens Sauton im vorigen Jahre bei Heise in Arbeit getreten ist. Er arbeitete als Maschinenarbeiter, lieferte aber so mangelhafte Arbeit, daß die Tischler dadurch geschädigt wurden. Das erregte natürlich Mißstimmung unter den Kollegen, die noch verstärkt wurde, als die Behauptung des Sauton, daß er Verbandsmitglied sei, sich als un wahr herausstellte, und bekannt wurde, daß man es mit einem „nützlichen Element“ und einem Mitglied des „Vaterländischen Arbeitervereins“ zu tun habe.

Aus diesen Vorgängen konstruierte der Staatsanwalt ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung — der Sauton sei zum Beitritt in den Verband genötigt worden — und eine Erpressung — der Beitrag, den der zum Beitritt in die Organisation Genötigte zahle, bedeute einen unrechtmäßigen Vermögensvorteil. Bei der Verhandlung brach aber die so schön ausgetüschelte Anklage jämmerlich zusammen. Die Angeklagten erklärten überzeugend, daß es ihnen gar nicht darum zu tun war, den Sauton im Verband zu haben, im Gegenteil, sie wollten mit einem solchen Menschen gar nicht im Verband zusammen sein.

tönne auch die Androhung des Streiks als ein geringeres Mittel nicht bestraft werden. Das entspricht auch der Rechtsprechung des Reichsgerichts, auf welche sich der Verteidiger zur Unterstützung seiner Darlegungen berief. Dieser Auffassung schloß sich auch das Gericht an und sprach alle 16 Angeklagte frei. — Eine große Staatsaktion war verpufft!

Eingefandt.

Arbeitsnachweise resp. Auskunfterteilung in der Bergolberbranche.

- Altona: Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes, Gustav Sauer, Allee 104.
Berlin: Bureau des Holzarbeiterverbandes, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 14/15.
Brandenburg: Otto Genth, Steinstr. 22.
Burg b. Magdeburg: Georg Schmidt, Niegrippen Chaussee 2a.
Breslau: Fr. Peter, Hohenzollernstraße 8.
Bremen: Bureau des Holzarbeiterverbandes, Kurze Wallfahrt 16 I.
Dresden: Oskar Rost, Rosenstr. 24 III.
Düsseldorf: G. Sellig, Tellstr. 31 II.
Fürth: G. L. Hülsh, Firschenstr. 24 I.
Frankfurt a. M.: Friedr. Albrecht, Leibnizstr. 32 II.
Gelsenkirchen: Fritz Doepke, p. N. Beckmann, Elisabethstr. 7.
Grabow: Karl Weder (D. S.-B.), Friedländer Str. 19.
Guben: Ernst Langke (D. S.-B.), Wöfler Str. 80.
Hamburg: Heinrich Rommiger, Bramfelder Str. 104d.
Hannover: Fr. Vahner (D. S.-B.), Roddelskiffstr. 331.
Köln: Bureau des Holzarbeiterverbandes, Seberingstraße 199.
Kiel: G. Sievers, Stadtfeldkamp 21.
Leipzig: Paul Franz, Schützenhausstr. 18.
Lauterbach b. Schramberg: G. Hug (D. S.-B.), Sulzbacher Straße 13.
Lahr i. B.: Hermann Schwab, Mollkestr. 7.
München: Max Girschagl, Georgenstr. 123 III.
Magdeburg: Bureau des Holzarbeiterverbandes, Sachsenhof, Große Storchstraße.
Meerane i. S.: Otto Stange, Untergörsenthal bei Meerane.
Münsterberg: Joh. Wurm, Schönhofer Straße 31.
Nudolstadt: N. Kürzel, Tüppergasse 2.
Stuttgart: G. Seufert (D. S.-B.), Holzstr. 16 II.
Strelitz: Albert Scharp, Predigerstr. 15.

Stendal: G. Becker, Poststr. 10.
Neu-Ulm: W. Eberhard, Mollkestr. 5.
Büding: Joh. Herzog, Selgstr. 19.

Literarisches.

Otto Kaufke, Bürgermeister Schülking's Vertelbigung und die Ausbildungsschrift der preussischen Regierung. Dokumente zur Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens. Berlin-Schöneberg 1908. Buchverlag der „Silf“, G. m. b. H. 144 Seiten. Preis 1,80 Mk.

Dr. Emil Biffinger, Das Lehrverhältnis im Handwerk. Speziell für die württembergischen Verhältnisse dargestellt auf Grund der Reichsgewerbeordnung und der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens. Stuttgart. Verlag von Ernst Heinrich Moritz. 48 Seiten. Preis 0,60 Mk.

William Sanders: Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge. Mit einer Einleitung von Dr. Südekum. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch alle Parteispediture, Kolporteurs und Buchhandlungen.

Briefkasten.

* Die vorliegende Nummer der Zeitung mußte infolge des Sturztages schon am 16. November, morgens 9 Uhr, abgeschlossen werden.

* Infolge Stoffandranges mußten einige Agitationsberichte und Korrespondenzen zurückgelassen werden.

Belten. M. L. Dein Eingefandt können wir leider nicht abdrucken. Wir würden uns ja lächerlich machen, wollten wir in Nr. 47 unserer Zeitung ein Eingefandt veröffentlichen, das sich nur mit einem Artikel, der in Nr. 29 erschienen ist, beschäftigt.

Ronneburg. M. Der Gegenstand scheint auch Ihnen nicht besonders wichtig erschienen zu sein, da Sie uns anderenfalls einen Originalbericht gefandt hätten. Für Zeitungsausschnitte haben wir keine Verwendung.

Kollegen! Agitiert immer und überall für den Verband! Wir dürfen nicht rasten und ruhen, bis daß alle Holzarbeiter dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen sind.

Bersammlungs-Anzeiger.

Berlin. Holzmacher. Branchenversammlung am Donnerstag, den 20. November, abends 7/8 Uhr, im „Kaiserhof“ (großer Saal), Rosenhaldersstraße 11/12.

Anzeigen.

- Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Holzindustrie befindet sich bei Kollege Eiling, Steinhafenstraße 27. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr. Umschauen verboten.
Erlangen. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Arbeitsnachweis Katharinenstr. 18a bei Kollegen Schulte befindet. Der selbe zählt auch die Weiterunterstützung aus, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.
Gelnhausen. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Holzindustrie befindet sich im Bindenhof, Holzbera 27. Umschauen verboten. Anfragen von außerhalb sind an den Kollegen S. Kühne, Heinrichsplatz 1, zu richten.
Kaufbeuren. Die Holzwerke und das Verkehrslokal befinden sich im „Gasthaus zum Adler“, Reudasse. Tafelstube. Abgabe der Weiterunterstützung, mittags von 12-1 Uhr und abends von 8-8 Uhr.
Schwelm i. Westf. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gewerkschaftshaus, Br. Moor 51. Geöffnet 6/8-7/8 Uhr abends. Umschauen streng verboten.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eimer, Schmalbacherstraße 71. S. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Weiterunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wehlstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Müchtiger selbständiger Möbelschreiner auf feinere eichene Büfette gesucht. L. Kuhn, Möbelfabrik, Raßfurt, Vaden.

Gesucht per sofort mehrere tüchtige Wirtshausmacher, Drechsler und Bohrer für dauernde Arbeit und guten Lohn. Gebrüder Steinfeld, Bürsten- und Pinselabrik, Westerfede, Oldenburg.

Stock- und Schirmstockfabrik sucht für bald einen tüchtigen Werkmeister, welcher disponieren und den Betrieb selbstständig leiten kann. Schriftliche Angebote mit Zeugnissen erbeten unter Chiffre A. B. 137 an die Expedition dieser Zeitung.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Aus dem Inhalt des neuen Almanachs, der auch äußerlich diesmal in neuem Gewand erscheint, heben wir hervor:
Mahnruf des neuen Jahres.
Karl Kies zum Gedächtnis (mit mehreren Illustrationen).
Karl Meiß.
Aus dem Archiv des Verbandes (Lohnverträge der Berliner Bürstenmacher von 1873. Arbeitsvermittlung in München in der Zukunft).
Ein Dokument aus der Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung.
Aus der Gründungsgeschichte des Tischlerverbandes.
Aufgaben und Pflichten der Werkstattpflichtvertrauensmänner.
Das neue Vereinsgesetz.
Gute Ratschläge für Redner.
Eine lohnende Aufgabe für junge reisende Kollegen.
Mit dem Verstand des neuen Almanachs wird in kurzer Zeit begonnen werden. Die Mitglieder tun deshalb gut, wenn sie ihre Beitellung bei der Lokalverwaltung nicht länger hinauschieben. Der Preis ist wie seither 50 Pfennig pro Exemplar.

Waldsägererei. Kerbschnitzerei: Holzbrandmalerei. Holz für J. Brendel, Mutterstadt 95, Pils. Reichhaltige Kataloge gratis u. franko. Holzsägeholz von J. Mair an.

Die Welt erobert

haben sich d. Selbstunterrichtswerke Syst. Karnack-Hachfeld: Die Bauschreinerschule, Holzbildhauerschule, D. Kunst- und Möbelschreinerschule, Zimmermeisterschule, Polierschule. Prospekte und Anerkennungs-schreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst. Bonness & Hachfeld. Potsdam-R. 1.

Achtung! Tischlergehilfen!! Callen Sie sich meine Preisliste über vorteilhafteste, zeitersparende Werkzeuge kommen. Gutes Werkzeug halbe Arbeit. Ich verlende solche an Jedermann gratis und franko. Bei Anfragen wolle man auf dieses Blatt Bezugnehmen. Heirr. Busch, Hagen i. W.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessentem richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erste Klasseige Lehranstalt. Kirchweg 14. Hr. Carl Malbaum. Größte deutsche Tischler-Fachschule Detmold. Bew. Ausb. d. Tischler. Progi. frel. Zum Selbstunterricht m. feble: Die Schönb. Tischler, mit 100 Abbild. u. 100 Progi. d. Tischler. Hr. Carl Malbaum, Detmold.

Paul Och, Schreiner, geb. 26. 1. 1892 in Hof, wird aufgefordert, seiner Verpflichtung in der hiesigen Straubing nachzukommen.

Josef Eiefertels, Tischler aus Oppenhauseu, wird gebeten, seine Adresse zu senden an Andreas Eiefertels, Schreiner in Oppenhauseu, Post Buchholz, Bundesd.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Göppingen. Samstag, den 21. November, abends 6 Uhr, findet im „Gasthaus zum Stuttgarter Hof“, Schloßstr. 5, eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt. Tagesordnung: Die Feinde der Arbeiterchaft in der jetzigen Krise an der Arbeit. Referent: Kollege Lauter aus Dresden. Erscheinen sämtlicher Holzarbeiter erwartet. Die Lokalverwaltung.

8 tüchtige Tischler, im Abrufen und Polieren bewandert, und 1 selbständig arbeitender Holzdrechsler erhalten sofort dauernde Winterarbeit. — Kaspar Ody, ich bitte um Ihren Aufenhalt. Karl Petermann, Tischlerei mit elektrischen Betrieb. Oetfried, Südhart, Markt 89.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23. zwei deutsche Reichspatente. Nach meinem durch Verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlichem Polierpulver (Lackstopfpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht:
eine sofortige Porenfüllung
man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, Oelanschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Scheiack-Politur verwendet.
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzliches Porenpulver (Lackstopfpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.
Ich versende zum Versuch ein Korbchen enthaltend:
1 Flasche Marmor-M. no-Politur-Extrakt zum Grundpolieren.
1 Neutral-S. hellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 Patent-Politur zum Reinpulieren
1 allerfeinsten Poltur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1 allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“
1 Pore-Füllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“
1 Wismut-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube inkrustierendes Holzklebmittel (Holzklebmittel), blond, zum Auskleben schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschleifblock, 120x75x30 mm zum Auswischen des S. Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Anabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Es pflohen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenacek-Brunn, Prof. Ch. Herm. Waide-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hämmerl-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, aus Edgar Anzies-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbe schule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1,50. Bei Auftragerstellung wird der Betrag zurückvergütet.
Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelnd die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.